



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

AH 549K M



# Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients

Von

Alfred Jeremias

Zweite neu bearbeitete Auflage

Harvard Depository  
Brittle Book

J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig

345

Jeremias

יהוה

INSTITVTIO THEOLOGICA

ANDOVER FVNDA'TY MDCCCVII

ΑΚΡΟΤΑΝ ΓΕ



ΧΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ





DAS  
**ALTE TESTAMENT**  
IM LICHTE DES ALTEN ORIENTS

HANDBUCH ZUR BIBLISCH-ORIENTALISCHEN  
ALTERTUMSKUNDE

VON

**LIC. DR. ALFRED JEREMIAS**

PFARRER AN DER LUTHERKIRCHE  
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT ZU LEIPZIG

MIT 216 ABBILDUNGEN UND 2 KARTEN

ZWEITE NEU BEARBEITETE AUFLAGE

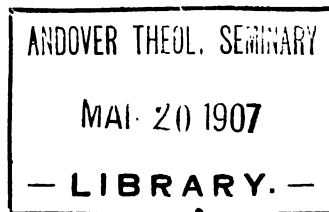


**LEIPZIG**

**J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG**

1906

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung,  
sind vorbehalten.



58, 086

315

Meiner Frau

der treuen Gefährtin meiner Arbeit



## Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage dieses Buches, die Ostern 1904 ausgegeben wurde, war bereits Anfang September 1905 vergriffen. Wenn schon der äußere Erfolg des raschen Absatzes einer hoch bemessenen Auflage für den Verfasser eine große Ermutigung bedeutete, so hat derselbe alle Ursache, mit dem wissenschaftlichen Erfolge erst recht zufrieden zu sein. Es mußte seinerzeit als ein Wagnis erscheinen, für den Zusammenhang der „babylonischen“ Weltanschauung mit dem Begriffsalphabet der biblischen Schriftsteller ganz und ohne Vorbehalt einzutreten. Mittlerweile haben sich Männer verschiedenster theologischer Richtung, nachdem sie die Mühe nicht gescheut haben, in die Welt des Alten Orients einzudringen, von der Richtigkeit der „panbabylonischen“ Auffassung und ihrer Wichtigkeit für das Verständnis der Bibel überzeugt. In Rücksicht auf die gewonnene Verständigung habe ich auf die einleitende Darstellung des altorientalischen Weltbildes erneute Sorgfalt verwendet und hoffe, daß die beiden ersten Kapitel als Einführung in das Gesamtbild der altorientalischen Weltanschauung nützliche Dienste leisten werden. Besondere Schwierigkeit bietet für viele beim besten Willen das Verständnis der astralmythologischen Motive, die mit den biblischen Erzählungen verwoben sind. Die betreffenden astralmythologischen Abschnitte sind in der neuen Auflage stark erweitert worden. Das Sternzeichen (\*) am Anfang und Schluß der betreffenden Abschnitte mag Lesern, die sich mit der Neuerung noch nicht befreunden können, bei der Lektüre als Signal zum Überschlagen dienen; andererseits soll es denen, die in die Welt der Astralmotive eindringen möchten, das Auffinden der Zusammenhänge erleichtern.

Polemische Verhandlungen mit Gegnern habe ich vermieden. Es fehlt vielfach noch die Voraussetzung für eine fruchtbare Diskussion. Eine Reihe von gegnerischen Äußerungen sind besonders gesammelt worden und sollen vielleicht später als Beitrag zur Geschichte der biblisch-orientalistischen Wissenschaft abgedruckt werden.

Meine grundsätzliche Stellung zur biblischen Frage habe ich im Vorwort zur ersten Auflage, das auf dem folgenden Blatte wieder abgedruckt ist, ausgesprochen. Ich weiß mich eins mit denen, die im Alten Testament eine Welt geschichtlich vermittelter Offenbarung suchen. Die israelitische Gottesvorstellung und Erlösererwartung ist nicht ein Destillat menschlicher auf verschiedenen Gebieten des alten Orients erwachsener Ideen, sondern sie ist ewige Wahrheit im bunten Gewande orientalischer Denkweise. Und die Formen dieser Denkweise gehören einer einheitlichen Weltanschauung an, die in den irdischen Dingen und Vorgängen Abbilder himmlischer Dinge sieht, welche in den Bildern und im Kreislauf des gestirnten Himmels typisch vorgezeichnet sind.

Großen Dank schulde ich Verlag und Druckerei. Mein Herr Verleger hat in freigebiger Weise eine reiche Vermehrung des Bildermaterials gestattet und wieder für eine vornehme Ausstattung Sorge getragen. Gleichwohl ist eine außerordentlich niedrige Preisansetzung ermöglicht worden. Der Böhlau'schen Hof-Buchdruckerei zu Weimar, mit der zu arbeiten für jeden Autor eine Freude sein muß, ist es zum guten Teile zu danken, wenn auch die 2. Auflage, wie es der 1. Auflage widerfuhr, als typographisch musterhaft bezeichnet werden darf.

Der Druck des Buches begann Mitte April 1906. Im Juni wurden die ersten zwölf Bogen als Abteilung I besonders ausgegeben.

Auf die Register ist große Sorgfalt verwendet worden. Ich danke auch an dieser Stelle meinem lieben Famulus, Herrn stud. theol. Münnich, für seine treuen Bemühungen um Korrektur und Register.

Leipzig, 31. Oktober 1906.

**Alfred Jeremias.**

---

## Vorwort zur ersten Auflage.

Wer den Dichter will verstehn, muß in Dichters Lande gehn. Und wer eine Schrift verstehen will, wird die beste Erklärung und die hellste Beleuchtung aus den gleichzeitigen Urkunden ihrer Welt empfangen. Auf dem Gebiete der alttestamentlichen Forschung hat sich diese selbstverständliche Wahrheit nach langen Kämpfen theoretisch Geltung verschafft. In der Praxis ist noch wenig von ihrer Wirkung zu spüren. Man hat sich zumeist damit begnügt, die Ergebnisse der Denkmalforschung den Kommentaren als interessante Arabesken einzufügen, aber man hat ihnen nur selten Einfluß auf das Verständnis des Wesens israelitischer Denkweise eingeräumt. Die Skepsis, mit der die sog. altgläubige „positive“ Richtung der Verwertung der Denkmäler gegenüberstand, hatte ihren guten Grund. Aber diese Skepsis hätte sich nicht gegen die Denkmäler, sondern gegen die Ergebnisse ihrer Bearbeiter richten sollen, die ihre Anschauungen darin bestätigt fanden. Es wäre richtiger gewesen, die Gegner mit der eigenen Waffe zu schlagen. Neuerdings erhebt sich der Widerspruch gegen die Ergebnisse der Assyriologie vor allem innerhalb der Richtung, die von jeher die Wissenschaftlichkeit für sich in Anspruch nahm und die, wie anerkannt werden muß, in ernster und sorgfältiger Weise die Ergebnisse der Geschichtswissenschaft und Völkerkunde für die Erklärung des Alten Testaments zu verwerten bemüht gewesen ist. Die historisch-kritische Schule, die ihr Werk in einer Zeit begonnen hat, in der die Gefilde der vorderasiatischen Altertumskunde noch verschüttet lagen, hat sich nicht imstande gezeigt, das neue Material zu verwerten, weil es den auf früheren Stufen der Erkenntnis selbstgeschaffenen Dogmen in entscheidenden Punkten widerspricht.

Der Verfasser dieses Buches steht der Tradition des Alten Testaments mit einem Vertrauen gegenüber, das im letzten Grunde auf der religiösen Erkenntnis beruht: *novum testamentum in vetere latet*. Dieses Vertrauen hat sich ihm wissenschaftlich bewährt, je mehr die Erschließung der Verhältnisse und Zusammenhänge des Alten Orients eine authentische Beurteilung der im Alten Testament geschilderten gleichartigen Verhältnisse gestattet hat. Er fand eine glänzende Bestätigung seiner Auffassung in der Tatsache, daß der Gelehrte, der die Voraussetzungen der historisch-kritischen Schule am konsequentesten aufgenommen und bis ans Ende verfolgt hatte, auf Grund einer lebendigen Kenntnis des Alten Orients und der gleichzeitigen Geschichte zu Folgerungen kam, die jene Voraussetzungen als irrig erwiesen.

Einer besonderen Einführung bedürfen die zwei ersten Kapitel, die ursprünglich als Einleitung gedacht sind. Bereits in meiner Schrift „Im Kampfe um Babel und Bibel“ bin ich mit voller und nachdrücklicher Betonung für die Annahme der „mythologischen Darstellungsweise“ und

des „mythologischen Systems“ eingetreten, wie es von Winckler entwickelt worden ist. Winckler hatte ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die richtige Erkenntnis der „mythologischen“ Ausdrucks- und Auffassungsweise des Altertums ebensogut mit der vollkommensten Gläubigkeit wie mit der weitgehendsten Zweifelsucht in bezug auf die erzählten Tatsachen vereinigen läßt. Ich habe bisher keinerlei Gegen Ausführungen zu Gesicht bekommen, die Wesen und Tragweite der Sache erfaßt und die den Widerspruch auf etwas anderes als Mißverständnisse gegründet hätten. Ich sehe in der Erkenntnis des altorientalischen mythologischen Systems den Schlüssel zu einer Formenlehre des biblischen Schrifttums und bin dabei bemüht, auf Schritt und Tritt vor einer Überschätzung der Form und vor Auflösung der Tatsachen in mythologische Ideen zu warnen. Um das System verständlich zu machen, mußte die altorientalische Weltanschauung und das ihr zugrunde liegende astrale Pantheon auseinandergesetzt werden. Die einleitenden Kapitel stellen beides zum ersten Male im Zusammenhange dar unter Vorführung der urkundlichen Belege.

Als Ganzes möchte das Buch zu seinem Teile nicht nur darauf hinwirken, daß die Form biblischer Darstellung in ihrem Wesen erkannt werde, sondern daß das Verständnis ihres Inhaltes gefördert werde. Lange genug hat die Forschung den Hauptwert auf die Untersuchung der Überlieferung gelegt. Die Kritik beschäftigte sich mit zwei Reihen der Überlieferung, der vorkanonischen, die von der Literarkritik behandelt wurde, und der nachkanonischen, aus der die Gestalt des überlieferten Textes festgestellt wurde. Aber das Wesen biblischen Schrifttums ist mit der Scheidung von Jahvist und Elohist, mit der Untersuchung von Massora, Septuaginta, Pešito usw. nicht erschöpft. Wir wollen keineswegs den Wert dieser Forschungen unterschätzen, betonen vielmehr ausdrücklich ihre Notwendigkeit und ihr hohes Verdienst. Aber höher als die Form steht der Inhalt. Die Erforschung des Inhalts in neue Bahnen gelenkt und für dessen Verständnis Maßgebendes geleistet zu haben, ist das Verdienst der orientalischen Altertumskunde.

Die Einrichtung ist durchsichtig. Die alttestamentlichen Schriften sind in der Reihenfolge der Lutherbibel behandelt. Der glossatorische Teil möchte als Schrader redivivus aufgenommen sein, er möchte in den Dienst eintreten, den Eberhard Schraders KAT in den Anfangsstadien der Keilschriftforschung getan hat.

Möchte das Buch der großen und herrlichen Aufgabe, die mir vor Augen stand, wenigstens einigermaßen gerecht werden.

Leipzig, am Tage der Frühjahrstagesgleiche 1904.

**Alfred Jeremias.**

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Die altorientalische Lehre und das altorientalische Weltbild . . . . .	1
Weltenstehung S. 6. Tierkreis S. 9. Höhepunkt des Weltalls S. 20. Die vier Welpunkte S. 23. Weltrichtungen S. 29. Sonnenwende und Tagesgleichen S. 31. Kalender S. 36. Die Offenbarung des göttlichen Wissens und Willens S. 42. Die irdischen Abbilder der himmlischen Welt S. 48. Die Astrologie S. 54. Heilige Zahlen S. 56. Weltzeitalter S. 62. Weltzeitaltermotive S. 69.	
II. Die babylonische Religion . . . . .	76
Mysterien S. 76. Monotheismus und Trias S. 77. Kalenderfeste S. 83. Das Pantheon S. 92.	
III. Die außerbiblischen Kosmogonien . . . . .	129
Babylonien S. 129. Phönizien S. 141. Ägypten S. 144. Eranier und Perser S. 147. Inder S. 151. China und Japan S. 152. Etrusker S. 154. Nordische Kosmogonie S. 156.	
IV. Der biblische Schöpfungsbericht . . . . .	159
Zum biblischen Weltbild S. 174. Kampf Jahve's mit dem Drachen S. 177. Siebentägige Woche und Sabbat S. 182.	
V. Das Paradies . . . . .	188
Die Bäume S. 191. Wasser des Lebens und Paradiesesströme S. 199.	
VI. Der Sündenfall . . . . .	203
Babylonische Parallelen S. 203. Der glückliche Zustand des Urmenschen S. 214. Folgen des Sündenfalls S. 216.	
VII. Die Urväter . . . . .	220
VIII. Biblische Weltzeitalter . . . . .	223
IX. Außerbiblische Traditionen über die Sintflut . . . . .	226
Babylonien S. 226. Ägypten S. 234. Syrien S. 235. Eran S. 236. Indien S. 236. China S. 237. Nordische Flutsage S. 238. Griechische Flutsage S. 238.	
X. Der biblische Sintflutbericht . . . . .	239
XI. Die Völkertafel . . . . .	252
XII. Der Turmbau zu Babel . . . . .	277
XIII. Das vorisraelitische Kanaan . . . . .	287
Züge nach dem Westland S. 287. Die ägyptischen Zeugnisse über Syrien S. 297. Die Amarna-Zeit S. 307. Hettiter und Habiiri S. 312. Die Funde von Ta'annek S. 315. Mutesellim S. 319. Religion im vorisraelitischen Kanaan S. 320.	

	Seite
XIV. Abraham als Babylonier . . . . .	324
XV. Abraham als Kanaanäer . . . . .	331
Die Religion der Abrahamsleute S. 331. Der Kriegszug S. 343. Rechtssitten S. 355. Patriarchen als Herdenbesitzer S. 359. Sodom und Gomorrha S. 360. Das Schenka der Zwölfstämme S. 363.	
XVI. Weitere Glossen zu den Vätergeschichten . . . . .	366
Die Opferung Isaaks S. 367. Der Traum von der Himmelsleiter S. 372. Jakobsstab S. 376. Jakobskampf S. 377. Dina S. 379. Thamar S. 381.	
XVII. Die Josefsgeschichte . . . . .	383
Tammuz-Motive in der Josefsgeschichte S. 383. Josef in Ägypten S. 386. Die Söhne Jakobs in Ägypten S. 393. Die Tierkreisbilder im Jakobssegen S. 395.	
XVIII. Der Auszug aus Ägypten . . . . .	400
Außerbiblische Überlieferungen S. 400. Die Geburts- geschichte Mosis S. 408. Horeb und Sinai S. 414. Pesah S. 418.	
XIX. Israelitische und babylonische Gesetzgebung . . . . .	422
XX. „Stiftshütte“ und „Bundeslade“ . . . . .	434
XXI. Weitere Glossen zum Pentateuch . . . . .	448
XXII. Glossen zum Buche Josua . . . . .	463
XXIII. Das Buch der Richter . . . . .	471
Die Religion der Richterzeit S. 472. Othniel S. 472. Ehud S. 473. Debora S. 473. Gideon S. 474. Abimelech S. 477. Jephta S. 478. Simson S. 478.	
XXIV. Samuel, Saul, David, Salomo . . . . .	482
XXV. Die politische Geschichte der Staaten Israel und Juda im Lichte der Denkmäler . . . . .	497
Die Quellen S. 497. Kleinstaaten am Mittelmeer S. 501. Damaskus S. 502. Phönizien, insbes. Tyrus S. 504. Die Grenzen des Staates Israel-Juda S. 506. Salomo und Hiram S. 507. Die Reichsteilung S. 509. Israel und Juda bis zum Fall Samariens S. 511. Geschichte der Judäer bis zum Untergang Ninivehs S. 523.	
XXVI. Glossen zu den Büchern der Könige, Chronica, Esra, Nehemia . . . . .	536
Elias und Elisa S. 537. Der Mesastein S. 541. Die Bücher der Chronik S. 549.	
XXVII. Glossen zu den sog. Lehrbüchern . . . . .	552
Buch Hiob S. 552. Harmonie der Sphären S. 558. Psalmen S. 560. Das Hohelied S. 563. Der Prediger S. 564.	
XXVIII. Glossen zu den Propheten . . . . .	564

## Verzeichnis der Abbildungen.

	Seite
1. Himmel und Erde, durch die Luft (Gott Schu) getrennt. Ägyptisches Original im Museum zu Turin . . . . .	7
2. „Grenzstein“ aus der Zeit Nebukadnezars I. (um 1300) . . . . .	10
3. Merodachbaladan-Stein. IV R <sup>1</sup> 43 . . . . .	10
4. } Tierkreisbilder aus III R 45 aus dem Jahre 1117 v. Chr. . . . .	10
5. } . . . . .	
6. Torbogen (sillu) vom Palasttore Sargons . . . . .	13
7. Die babylonischen Planeten-Götter auf den Felsen von Maltaja . . . . .	15
8. Drei- bez. vierstufiger Tempelturm. Relief aus Kujundschi . . . . .	16
9. Babylonische Weltkarte . . . . .	16
10. Die Hauptpunkte der Sonnenbahn . . . . .	18
11. Šamaš der Sonnengott durch das östliche Himmelstor eintretend. Siegelzylinder Nr. 89. 110 des Brit. Mus. . . . .	21
12. Sonne und Mond als Gipfel des Tierkreises und Dodekaedros auf einer ägyptischen Marmorplatte . . . . .	22
13. Griechische Gemme, Tetraktis dodekapyrgos . . . . .	25
14. Sonne und Mond mit ihren mythologischen Motiven . . . . .	32
15. Der Mondlauf und seine mythologischen Motive . . . . .	33
16. Tafel aus Nippur (?) mit der Figur des Heptagramm . . . . .	34
17. Heptagramm . . . . .	34
18. Pentagramm . . . . .	34
19. Altbabylonischer Kalendernagel (Original im Besitze des Verfassers) . . . . .	36
20. Die Planetentage und das Heptagramm . . . . .	39
21. Templum (Weltmittelpunkt) aus Ilios. 2. oder 3. vorchristliches Jahrtausend . . . . .	49
22. Koptische Darstellung des Weltkreislaufs . . . . .	58
23. Janus auf einem römischen Libralas . . . . .	65
24. Die karthagische Himmelskönigin (Tanit), Sonne und Mond in den Händen tragend . . . . .	80
25. Hathor-Isis, Sonne und Mond auf dem Haupte, Osiris beschützend . . . . .	81
26. } Kampf der drei großen Einheitsgestirne gegen Kingu und Tiāmat . . . . .	81
27. } oder entsprechende Gewalten . . . . .	81
28. Stier (rēmu) in Ziegelrelief. Von der Torlaibung des Ištar-Tores in Babylon . . . . .	87
29. Griechischer Sarkophag, Abschied und Tod des Adonis und Adonis-Trauer darstellend . . . . .	89
30. Adonisgärtchen. Wandbild in Pompeji . . . . .	89
31. Tod des Tammuz durch den Bär und Klage um Tammuz. Felsenrelief im Libanon . . . . .	90
32. Ea-Oannes-Relief aus Kujundschi . . . . .	96
33. Der Gott Marduk, in Babylon gefunden . . . . .	98
34. Denkstein, dem Amon-Re für die Erhörung eines Gebetes geweiht . . . . .	98









## Abkürzungen.

- AB: Assyriologische Bibliothek, herausg. v. Delitzsch und Haupt, Leipzig, J. C. Hinrichs 1881 ff.
- AO: Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiat. Gesellschaft, Leipzig, J. C. Hinrichs 1899 ff.
- AO I, 3<sup>2</sup>: Alter Orient, I. Jahrgang, 3. Heft, 2. Auflage.
- BA: Beiträge zur Assyriologie, herausgegeben von Delitzsch und Haupt, Leipzig, J. C. Hinrichs 1889 ff.
- BNT: A. Jeremias, Babylonisches im Neuen Testament, Leipzig, J. C. Hinrichs 1905.
- Cun. Texts (CT): Cuneiform Texts from Babylonian-Tablets in the Brit. Museum 1896 ff.
- Delitzsch, Handw.: Handwörterbuch, Leipzig, J. C. Hinrichs 1896.
- Ed. Glaser, Skizze: Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von den ältesten Zeiten bis Muhammed 1899 (Bd. I [Geschichte] nicht im Buchhandel erschienen).
- Hommel, Grundriß: Grundriß der Geographie und Geschichte des AO. 2. Neubearb. und vermehrte Auflage (Handb. der kl. Alt. Wissenschaft, herausg. v. J. v. Müller, III, 1. Abt.) München, C. H. Beck.
- Izdubar Nimrod: I—N, eine altbabylonische Beschwörungslegende, Leipzig, B. G. Teubner 1891.
- KAT<sup>2</sup>: Eberhard Schrader, Die Keilinschriften und das Alte Testament, 2. Aufl., Gießen, Rickersche Buchh. 1883.
- KAT<sup>3</sup>: Desgl. 3. Auflage, neubearbeitet, mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das Neue Testament: Geschichte und Geographie von H. Winckler, Religion und Sprache von H. Zimmern, Berlin, Reuther und Reichard 1903.
- KB: Eberhard Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek, Berlin, Reuther 1889.
- KT<sup>2</sup>: Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament, 2. Auflage, Leipzig, J. C. Hinrichs 1903.
- MDPV: Mitteilungen des Deutschen Palästina-Vereins.
- MVAG: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, in Kommission bei Wolf Peiser in Berlin.
- OLZ: Orientalistische Literaturzeitung, herausg. von F. E. Peiser, Berlin, Peisers Verlag 1898 ff.
- RPT<sup>3</sup>: Realenzyklopädie für Prot. Theol. und Kirche, 3. Aufl., bearbeitet von Hauck, Leipzig, J. C. Hinrichs 1896 ff.
- Roscher, Lex.: Lexikon der griech. und römischen Mythologie, Leipzig, B. G. Teubner.
- VAB: Vorderasiatische Bibliothek (Leipzig, J. C. Hinrichs) 1906.
- Winckler F: Altorientalische Forschungen, Leipzig, Ed. Pfeiffer 1897 ff.
- ZA: Zeitschrift für Assyriologie, herausgegeben von C. Bezold.
- ZAW: Zeitschrift für Alttest. Wissenschaft, herausg. von B. Stade, Zimmern, Beitr.: Beiträge zur Kenntnis der Babyl. Religion, Leipzig, J. C. Hinrichs 1901 (AB XII).
- ZDMG: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
- ZPV: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.
- IR IIR etc.: H. Rawlinson, Cuneiform Inscriptions of Western Asia, London, Brit. Museum.

## Erstes Kapitel.

### Die altorientalische Lehre und das altorientalische Weltbild.

Die ältesten geschriebenen Urkunden, die wir bisher auf Grund der Ausgrabungen am Euphrat und am Nil zu überschauen vermögen, reichen nicht weit über 3000 v. Chr. hinaus. Um diese Zeit wurde Babylon durch Sargon gegründet, das dann um 2200 Metropole und zugleich Kulturmittelpunkt der vorderasiatischen Welt geworden ist. Die im hellen Lichte der Geschichte liegenden 2000 Jahre von der Gründung Babylons bis zur Überwindung des Orients durch den Okzident stehen unter der geistigen Herrschaft von Babylon.

Aber diese 2000 Jahre sind ein verhältnismäßig junges Altertum. Die ältesten Monumente lassen auf ein hohes Kulturleben in vorbabylonischer Zeit schließen, dessen Anfänge für uns prähistorisch sind und wohl für immer prähistorisch bleiben werden. Wir können nichts über ihre Entstehung aussagen. Aber eins läßt sich feststellen. Die gesamte babylonische Keilschriftliteratur, die wir besitzen von den ältesten uns bekannten Zeiten an, gehört Perioden an, in welchen die Bevölkerung längst semitisch war. Die Erhebung Babylons zur Hauptstadt und zum Mittelpunkt geschieht unter dem Einfluß einer semitischen Einwanderung<sup>1</sup>. Und bereits vorher zeigen die Urkunden semi-

---

<sup>1</sup>) Die vielfach mißverstandene Bezeichnung „kanaanäische Wanderung“ wurde von H. Winckler als terminus geprägt, weil man einzelne Teile dieser Wanderung am besten und zuerst auf dem Boden Kanaans kennen gelernt hat und weil sie dem Lande, an dem auch ihre Sprache haften blieb, ihr Gepräge gegeben hat, wie die vorhergehende Wanderung (die er deshalb die babylonisch-semitische nannte) dem Euphratlande. Zur gleichen Völkerschicht gehören in Babylonien Herrscher des Reiches Sumer und Akkad, ferner die erste Dynastie von Babylon (2400–2100), im Westen die Phönizier und vielleicht die Punier, sodann die vorisraelitische Bevölkerung Kanaans (Amoriter und Kanaanäer

tische Sprache. Es muß also noch früher, mindestens im vierten Jahrtausend, eine semitische Bevölkerung eingewandert sein, von der die Sprache der Keilinschriften, das Babylonisch-Assyrische, herrührt, so daß die Schicht, unter welcher Babylon der Mittelpunkt der orientalischen Welt wurde, mindestens die zweite der semitischen ist. Was noch weiter rückwärts liegt, ist dunkel. Da die babylonische Schrift nach philologischen Grundsätzen zur semitischen Sprache nicht stimmt, so nimmt man an, daß einem nichtsemitischen Volke die protobabylonische Kultur, insbesondere die Schrifterfindung zuzuschreiben sei, und da — freilich in sehr späten assyrischen Aufzeichnungen — von einer „Sprache von Sumer und Akkad“ die Rede ist, so spricht man von einer sumerischen Kultur, deren Erbe die babylonisch-semitischen Völkerschichten geworden seien.

Die Frage nach dem Charakter dieser protobabylonischen Kultur, die wir im folgenden zur Unterscheidung von den semitisch-babylonischen Epochen als die euphratensische bezeichnen wollen, ist noch immer nicht spruchreif<sup>1</sup>. Die Hoffnung, das Problem auf Grund älterer neu entdeckter Literaturschichten

---

der Bibel), die Hebräer (Habiri der Amarnazeit), Edomiter, Moabiter, Ammoniter, wohl auch die Hyksos in Ägypten. Die Bezeichnung mag nicht glücklich gewählt sein, aber es ist schwer, eine bessere vorzuschlagen. „Arabisch“ (Hommel) ist bereits vergeben; der Name gibt einen falschen Begriff. „Westsemitisch“ (so neuerdings Hommel) schließt die Aramäer ein, die die nächste Völkerwelle bilden. In meinem Kampf um Babel und Bibel (4. Aufl. S. 12 f.) wurde „amoritisch“ vorgeschlagen (von Winckler, Auszug aus der Vorderas. Gesch. S. 3 akzeptiert), denn ein Teil der in Babylon zur Herrschaft gekommenen Völkerschicht nennt sich Amuri. Im sog. Babel-Bibel-Streit hat der Ausdruck „Kanaanäer“ zu argen Mißverständnissen geführt. Delitzsch spricht Babel und Bibel I, 46 von „alten kanaanäischen Stämmen, die sich um 2500 v. Chr. in Babylonien sesshaft gemacht hätten“. Nikel, Die Genesis S. 240 beruft sich darauf und meint, „dann sei also Abraham, als er von Ur in Chaldäa nach Palästina zog, nur in die Stammsitze seiner Ahnen zurückgekehrt“. Ed. Königs Protest, Bibel und Babel 18 ff., hängt mit diesem Mißverständnis zusammen.

<sup>1</sup>) S. F. H. Weißbach, Die Sumerische Frage, Leipzig. J. C. Hinrichs, 1898; Halévy, Le Sumérisme et l'histoire Babylonienne, Paris, 1901; F. Jeremias bei Chantepie de la Saussaye, Religionsgeschichte<sup>2</sup> 262 f. — Verfasser hat seinen „antisumerischen“ Standpunkt in der Theologischen Literaturzeitung, 1898, Nr. 19, dargelegt. Das ebenso für Weltgeschichte, wie Religions- und Kulturgeschichte unerhöht wichtige Problem kann nicht allein vom philologischen Standpunkte aus gelöst werden. Die Einreihung in die ural-altaische Gruppe (Hommel, zuletzt in Geographie und Geschichte des A. O. S. 18 ff.) ist jedenfalls verfrüht; die unsicheren Lesungen widerstreben jeder Sprachvergleichung.

lösen zu können, ist bisher immer von neuem gescheitert. Die ältesten bisher bekannt gewordenen Urkunden, die von Lagaš, verrieten immer wieder semitischen Charakter; dem Funde von Nippur wird dasselbe Geschick beschieden sein. Also von der ältesten Geschichte und von den Anfängen der Kultur wissen wir nichts<sup>1</sup>.

In den Urkunden aber, in denen uns aus dem wallenden Nebel der für uns prähistorischen Zeit die ersten geschichtlichen Nachrichten entgegentreten, zeigt sich, daß nicht die Herrschaft der rohen Gewalt und des Kriegs die Impulse zur Entwicklung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens gibt, sondern daß neben den materiellen Bedürfnissen, die eine friedliche Entwicklung voraussetzen<sup>2</sup>, das gesamte Denken und Tun des Volkes von einer einheitlichen geistigen Anschauung beherrscht wird. Nicht Horden kommen zusammen in den ältesten Zeiten, die wir übersehen, sondern wir finden feste Staatenbildungen unter der Herrschaft priesterlichen Geistes. Nicht unter der rohen Macht des Schwertes bilden sich Staaten und entwickelt sich die Kultur, wie in Griechenland und Rom. Es zeigt sich vielmehr eine Entwicklung, die den aus den Erscheinungen der okzidentalischen Welt abgeleiteten Gesetzen der Geschichtswissenschaft und Völkerkunde zu widersprechen scheint. Die

---

<sup>1</sup>) Die Unsicherheit in der Frage, wie weit die Babylonier „Semiten“ sind, ist für kultur- und religionsgeschichtliche Untersuchungen nicht von entscheidender Bedeutung. Bei der Mahnung, man müsse das Material aus den Keilschriften mit Vorsicht benutzen, weil das Kulturleben von zwei Rassen stamme (s. z. B. Curtiss, Quellen der ursemitischen Religion S. 35f.), wird Kulturelles und Ethnologisches vermengt. „Semitisch“ ist ein Begriff, der zunächst eine Sprachfamilie charakterisiert. Die Kultur macht nicht Halt an den Sprachgrenzen. Die altbabylonische Kultur, ob sie nun ursprünglich semitisch oder nichtsemitisch ist, ist Gemeingut der gesamten altorientalischen Welt, nur daß sie sich vielgestaltig entwickelt hat. Auf die Unterscheidung Semiten, Hamiten, Japhetiten sollte man bei kulturellen Auseinandersetzungen allmählich verzichten. Mit der Auffassung vom „Semitentum“ (und „Beduinentum“) als Grundlage der orientalischen Religionen (und Kulturen) hat Winckler in Arabisch-Semitisch-Orientalisch (MVAG 1901; der Titel charakterisiert das Ergebnis für die Kulturbetrachtung) einstweilen aufgeräumt.

<sup>2</sup>) In den ältesten babylonischen Inschriften (s. Thureau-Dangin, Sumer-akkad. Königsinschr. VAB I) ist viel von Kanalbauten die Rede. Politische Störungen brachten Verstopfung der Kanäle und damit Ruin des ganzen Landes mit sich. Deshalb mußte im alten Babylonien der Krieg als störende Macht gelten, nicht als Förderungsmittel politischer Entwicklung erscheinen.

ältesten babylonischen Urkunden sowie das gesamte euphratensische Kulturleben setzen eine wissenschaftliche und zugleich religiöse Theorie voraus, die nicht etwa nur in den Geheimlehren der Tempel ihr Dasein fristet, sondern nach der die staatlichen Organisationen geregelt sind, nach der Recht gesprochen, das Eigentum verwaltet und geschützt wird. Je höher das Altertum ist, in das wir blicken können, um so ausschließlicher herrscht die Theorie. Erst mit dem Verfall der alten euphratensischen Kultur kommen andere Mächte zur Geltung. Jene ruhte, wie es scheint, auf einer reinen Gestirnlehre, während die semitische Wanderung in Lehre und Kultur die vom Gestirnlaf abhängigen irdischen Erscheinungen im Leben und Sterben der Natur betont hat<sup>1</sup>. Dafür sprechen die „kanaanäischen“ Kulte, zu denen auch die Lehre von Babylon stimmt, die Lehre vom Sonnen- und Frühjahrsgott, der nach dem Sieg über die Wintermächte die Welt baut und die Leitung der Weltgeschicke übernimmt.

Die altorientalische Lehre ist durch die ganze Welt gewandert und hat, je nach der Beschaffenheit der Kultur, die von ihr geistig beeinflusst wurde, verschiedene Ausprägungen gefunden. Ägypten und Alt-Arabien, sodann Elam und Iran, Persien, Indien, China, ebenso die vorgriechische „mykenische“ Kultur, die etruskische wie die altamerikanische Kultur zeigen die gleichen Grundlagen des Geisteslebens, auch die prähistorische Welt Europas ist über Nordafrika und Spanien einerseits und von Kreta her andererseits von diesem Geistesleben beeinflusst worden, ohne daß dadurch die charakteristischen Rassen- und Völkerunterschiede verwischt worden sind<sup>2</sup>. Wir nennen die

<sup>1</sup>) Ešmun, Melqart; Baalat von Gobal, Tammuz; Baal, Moloch; Adad, Ašera etc.

<sup>2</sup>) Man könnte diese Erscheinung „Völkergedanke“ nennen. Aber der Ausdruck ist durch Bastian für die entgegengesetzte Hypothese geprägt worden, nach der die Gemeinsamkeit der Ideen auf selbständige Entwicklung von Elementargedanken, die in der Beschaffenheit des menschlichen Geistes begründet seien, zurückgeführt wird. Ed. Stucken und H. Winckler haben gezeigt, daß die altorientalische Gedankenwelt, wie sie sich fertig in allen Teilen der Welt findet, eine unabhängige Entstehung an verschiedenen Punkten vollständig ausschließt durch das Zusammenstimmen einzelner bestimmt ausgeprägter Züge, die nur eine Wanderung als Erklärung zulassen. Für Altarabien vgl. Winckler, Arabisch-Semitisch-Orientalisch MVAG 1901, für Ägypten meinen Aufsatz Der alte Orient und die ägyptische Religion, Wissensch. Beil. der Leipz. Ztg. 1905, 91, vorher Hommel, Gesch. u. Geogr. des A. O. (dazu meine Besprechung in ThLZ 1906), für China, Indien, Persien, Mexiko

Lehre „babylonisch“<sup>1</sup>, weil sie uns in Babylon in verhältnismäßig ältester Zeit und am klarsten entwickelt vorliegt und weil die Astronomie, deren Heimat Babylonien ist, sich als Grundlage der Lehre darstellt. Diese Lehre fragt nach dem Urgrund der Dinge und umfaßt das Werden des Weltalls von den ersten Anfängen aus einem „Chaos“ bis zur jetzigen Welt und deren Weiterentwicklung in künftigen Äonen bis zur Welt-erneuerung. Sie ist identisch mit Religion und zwar im Sinne eines latenten Monotheismus. Ihr Charakteristikum ist die Erwartung eines von der Gottheit ausgehenden Erretters, der im Laufe der Äonen die finsternen Mächte überwindet. Es werden sich Anzeichen finden, die darauf hinweisen, daß die Wanderung der Lehre durch die ganze Welt im Stierzeitalter zu suchen ist, das mit der Zeit Sargons I. und Naramsins einsetzt<sup>2</sup>.

Im folgenden versuchen wir, die altorientalische Lehre darzustellen und die einzelnen Punkte urkundlich zu belegen. Im weiteren Verlaufe des Buches wird dann vor allem das Verhältnis dieser Lehre zur israelitischen Religion zur Darstellung kommen. Bei dem Bestande der urkundlichen Zeugnisse wird die Lehre von Babylon, d. h. das auf Marduk als summus deus zugeschnittene System, stark hervortreten. Es wird auch nicht immer möglich sein, die „ursprüngliche“ reine Astrallehre von der die Erscheinungen des Naturlebens hervorhebenden „kanaanäischen“ Lehre zu scheiden<sup>3</sup>.

und die Mythen der südamerikanischen Urvölker s. Register unter den Stichworten. Für Gedankenwanderung nach Europa s. Sofus Müller, Urgeschichte Europas 59. 186. S. Müller weist z. B. nach, daß die mythologische Gestalt des Donnergottes und das Symbol des Doppelbeils vom gräkomykenischen Kreta durch Europa bis Skandinavien gewandert ist. Nach unserer Auffassung handelt es sich auch hier um die zu allen Völkern gewanderte Lehre. Vgl. hierzu weiter unter Weltschöpfung und Sintflut, auch S. 79f.

<sup>1</sup>) Besser altorientalisch; das Kennwort „Panbabylonier“ akzeptierten wir, aber es ist dann babylonisch in Anführungsstrichen zu denken.

<sup>2</sup>) Es würde dann eine ähnliche Erscheinung zu konstatieren sein, wie wir sie an anderer Stelle (Monotheistische Strömungen 43 ff.) für das sechste vorchristliche Jahrhundert aufweisen konnten, also für den Beginn des Widderzeitalters. Beide Erscheinungen sind weltumfassende schattenhafte Vorläufer der universalistischen Religion des Christentums.

<sup>3</sup>) Winckler, F. III, 274: „Ich beanspruche eine Formel aufgestellt zu haben, welche jede Erscheinung der babylonischen Götterlehre erklärt. Eine Formel ist in der Mathematik der allgemeine Ausdruck für das gegenseitige Verhältnis von Einzeltatsachen, nachdem er einmal gefunden,

## I. Die Weltentstehung.

Die altorientalische Lehre fragt zunächst nach dem Grund der sichtbaren Dinge. Die Menschen, die in den ältesten vorderasiatischen Urkunden zu uns reden, wissen, daß die sinnlich wahrnehmbare Welt von der Gottheit geschaffen wurde und von ihr gelenkt ist. Die vom Ozean und Lufthimmel umgebene Welt ist der Schauplatz der Menschen, die nach dem Bilde der Gottheit geschaffen wurden. Aber diese Erde ist nur ein mikrokosmisches Abbild einer himmlischen Welt, deren „Erde“ der vom Himmel und vom Himmelozeane umwölbte Tierkreis ist. Aus dem Himmelozeane ist diese Welt ebenso wie frühere Welten hervorgegangen. Die einander ablösenden Welten entstehen von unten nach oben aus der Urflut<sup>1</sup>. Auf der untergehenden Welt baut sich die neue auf.

Die leider fragmentarischen Anfangszeilen des babylonischen Epos *Enuma elîš*, die von der Neuschaffung der Welt durch Marduk reden, enthalten dunkle Angaben über den Weltäon, der unserer Welt vorangegangen ist. Die Darstellungsform der Lehre ist hier die mythologische, d. h. die episch die Begriffe in Göttergestalten personifizierende. Das Urwasser ist verkörpert durch

### Apsû und Tiāmat und deren Sohn Mummu

Damascius sagt, er halte Moymis (Mummu) für den *νοητός κόσμος*, das geistig vorzustellende Weltall. Damit beweist er glänzend, daß er die Lehre, die hinter der Mythologie sich verbirgt (s. Kap. III), verstand. Der Apsû, das Wasserreich, aus dem die Welt entsteht, bedeutet nach dem

ist die betreffende Erscheinung erklärt, die Frage gelöst. Man kann die Richtigkeit der Formel durch zahllose Beispiele erproben, sie sich veranschaulichen und ihre Verwertbarkeit für praktische Fälle nachweisen — zu entdecken ist aber nichts mehr, wo das Gesetz gefunden ist.“ Ich erkenne die Berechtigung dieses Satzes an. Meine Ausführungen erstreben gewissermaßen eine Systematisierung des Systems und Registrierung von urkundlichen Nachweisen oder Bestätigungen aus der Mythologie; sodann weitere Anwendung der von Winckler entdeckten babylonischen Röntgenstrahlen auf Erklärung der biblischen Darstellungs- und Sprechweise.

<sup>1)</sup> „Die Erde war tohu wabohu, und der Geist Gottes schwebte über Tehom“ 1 Mos 1, 2. In der altägyptischen Lehre von On-Heliopolis „die schon in den ältesten Zeiten großes Ansehen genoß“ (Steindorff) entsteht die Welt aus dem Urwasser Nun. Die babylonische Welt entsteht aus dem Apsû. In einer indischen Kosmogonie entsteht der Unsterblichkeitstrank durch Quirlen des Welbergs im Weltmeer. Die Welt der nordischen Kosmogonie entsteht aus dem Urwasser usw.

Ideogramm „Haus der Weisheit“. Die babylonische Hochschule heißt nach V R 65, 33a bit mummu (vgl. auch IV R 23, Nr. 1, Rev. 25), das ist ein archaischer Ausdruck, der Nomenklatur der Urwelt entnommen. Mummu ist also die „Weisheit“ (Sophia, vgl. Spr 8), die im Ozean ihren Sitz hat und aus der Welten hervorgehen.

Aus der Vermischung von Mutter und Sohn entsteht die erste Welt<sup>1</sup>. Sie besteht aus zwei Regionen:

Lahmu und Lahamu entsprechen der himmlischen Welt;  
Anšar und Kišar der irdischen Welt.

Diese Urwelt ist der Schauplatz der Theogonie; es entsteht die Trias Anu, Bel, Ea. Ea repräsentiert das Wasserreich. Aus



Abb. 1: Himmel und Erde, durch die Luft (Gott Schu) getrennt.  
Ägyptisches Original im Museum zu Turin.

ihm geht Marduk hervor, durch den dann die jetzige Welt geschaffen wird. Also auch hier ist der Ozean der Urgrund aller Dinge:

<sup>1)</sup> Eine verwandte Vorstellung läßt die neue Welt aus dem Phallus der Gottheit entstehen. So ist in der Lehre von On der Erdgott Keb und die Himmelsgöttin Nut im Urwasser zur Zeugung verschlungen; der Luftgott Schu trennt sie voneinander, indem er die Himmelsgöttin am Leibe emporhebt, s. Abb. 1, und vgl. Steindorff im Jahrbuch des Freien deutschen Hochstifts zu Frankf. a. M. 1904 S. 141. — Eine dritte Vorstellung, die wiederum verwandt ist (Phallus am Tore der Unterwelt in verschiedenen Mythologien, beachte auch, daß dem Reiche Eas die Unterwelt entspricht, S. 14), läßt die Emanationen aus der Unterwelt emporsteigen. Hier liegt die Lösung für die Bedeutung des Mistkäfers (Skarabäus) in der ägyptischen Mythologie als Repräsentanten des neuen Lebens (Mist ist das Element der Unterwelt, s. Monoth. Strömungen S. 16, BNT 96).

# Ea und Damkina <sup>1</sup>

|  
Marduk, Sohn Eas.

Damascius sagt, „der Sohn von Aos (Ea) und Dauke (Damkina) sei Bel (Marduk) gewesen, den sie als den Weltenschöpfer ansehen.“

Als diese Urwelt durch die finstere Macht des Urchaos (Tiāmat mit ihren Begleitern) bedroht ward, schafft Marduk aus dem zerstückten Chaosungeheuer die jetzige Welt<sup>2</sup>.

Wir wissen aus einem babylonischen Schöpfungsberichte<sup>3</sup>, daß diese gegenwärtige Welt als ein himmlisches und irdisches All gedacht ist und daß jede von beiden in drei Regionen geteilt ist:

## 1. Das himmlische All:

Himmelsozean  
himmlisches Erdreich (Tierkreis)  
Nordhimmel

## 2. das irdische All<sup>4</sup>:

Ozean, auf den man stößt, wenn man in die Erde  
bohrt und der die Erde umgibt  
Erde  
Lufthimmel<sup>5</sup>.

Die Unterwelt ist keine Weltabteilung im systematischen Weltbild der Babylonier, sondern ein „Ort“; Nergal, der Unterweltsgott, gehört auch deshalb nicht zu den großen Göttern, die die Weltteile repräsentieren. Aber das Volk kennt auch eine natürliche Teilung: Himmel, Erde, Unterwelt (ebenso das biblische Weltbild, s. Kap. IV).

Jedes der drei Reiche zeigt die „entsprechenden“ (babylonisch *ikbī*, hellenistisch *παρὰντέλλειν*<sup>6</sup>) gleichen Erscheinungen.

<sup>1</sup>) Das weibliche Element tritt hier zurück. Man beachte aber, daß Damkina mit der Muttergöttin identisch ist, sofern diese (z. B. als Išhara kakkab tāmti = Meeresstern) aus dem Ozean emporsteigt.

<sup>2</sup>) Das Nähere s. Kap. III, wo auch der mit dem babylonischen Texte völlig übereinstimmende Bericht des Damascius, de primis principiis, wiedergegeben ist. Vgl. zu den obigen Ausführungen Winckler F. III, S. 301 ff. Der mit Damascius zusammenstimmende Sinn (Mummu erzeugt mit Tiamat die neue Welt) war bereits ATAÖ<sup>1</sup>, S. 52 auf Grund der Konjektur Stuckens angenommen worden.

<sup>3</sup>) KT<sup>2</sup> 93 f. Analysiert Kap. III.

<sup>4</sup>) Vgl. 2 Mos 20, 4: „Im Himmel, auf Erden, im Wasser unter der Erde.“

<sup>5</sup>) Dort strahlen die Meteore auf. Dort sind die „Geister die in der Luft schweben“.

<sup>6</sup>) Vgl. Boll, Sphaera 75 ff. und dazu Winckler, OLZ 1904, 59 (= Krit. Schr. III, 96).

Im einzelnen sind die drei Reiche oben und unten die besondern Offenbarungsstätten von Ea, Bel, Anu bez. Anu, Bel, Ea<sup>1</sup>.

Bei der Aufzählung geht man nicht von unten nach oben, sondern nach der Kibla von oben nach unten (eliš und šapliš): Anu, Bel, Ea. Darum heißt es in der IV. Tafel des Epos Enuma eliš: „Anu, Bel und Ea ließ er ihre Wohnstätten einnehmen.“

Die wichtigsten Teile sind die himmlische Erde als Offenbarungsstätte des göttlichen Willens und das irdische All als Stätte der Menschen. Die himmlische Erde (Tierkreis) hat deshalb wiederum gleich dem irdischen All drei Reiche: Anu, Bel, Ea.

Marduk, der als Sohn Eas nach Besiegung der alten Welt (die als finstre Macht, als Drache gedacht ist: Kingu und Tiāmat) die gegenwärtige Welt schuf, entspricht Mummu in der Vorwelt. Andererseits entspricht Mummu auch Ea selbst. Der Sohn ist im neuen Äon gleichsam der neubelebte Vater.

Die Emanationen der Menschenwelt: Ea = ilu amelu, der göttliche Mensch, Marduk = Adapa als zer amelūti, „Same des Menschengeschlechts“: Gottheit, Heros, Urmensch, künftiger Adam — werden später besprochen werden.

## II. Der Tierkreis.

Für die Ausgestaltung der babylonischen Lehre ist der wichtigste Teil des Weltalls der Tierkreis<sup>2</sup>, d. h. der ca. 20 Grad breite Streifen am Himmel, auf dem Sonne, Mond und dazu fünf dem bloßen Auge erkennbare Sterne ihre Bahn wandeln, während die übrigen Sterne an der sich drehenden Himmelskugel festzustehen scheinen. Die Wandelsterne gelten als Dolmetscher des göttlichen Willens. Der Fixsternhimmel verhält sich dazu wie ein an den Rand des Offenbarungsbuches geschriebener Kommentar<sup>3</sup>.

<sup>1</sup>) Jede der drei großen Gottheits-Erscheinungen ist in sich vollkommen, also mannweiblich. In Kultus und Mythologie erscheinen sie nach der einen oder andern Seite oder zeigen als Ergänzung ein weibliches Prinzip: Anu und Antum, Bel und Beltu, Ea und Damkina. Das Wort *hirtu* „Gattin“ wird ideographisch *nin-dingir-ra* geschrieben, d. i. *Belit-ilāni*, „Götterherrin“.

<sup>2</sup>) Der babylonische Ursprung des gesamten uns von dem klassischen Altertum vererbten Tierkreises ist von Thiele, Antike Himmelsbilder bestritten worden, nachdem er durch Epping (Astronomisches und Babylon), Jensen (Kosmologie) und Hommel festgestellt war. Vgl. dagegen jetzt Hommel, Aufsätze und Abhandlungen 236ff.; Boll, Sphaera, 181ff.; vor allem Kugler, Die babylonische Mondrechnung, Freiburg 1900.

<sup>3</sup>) S. S. 45, Anm. 2.

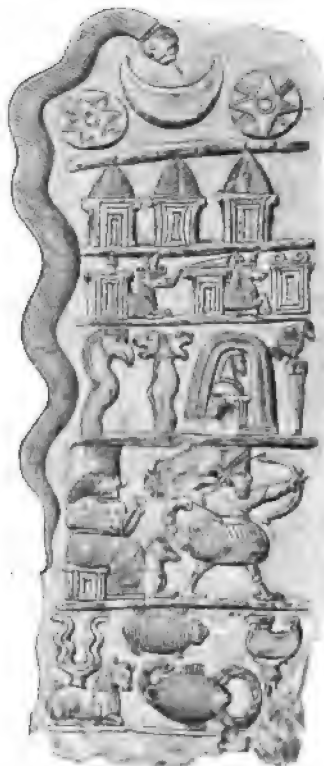


Abb. 2: „Grenzstein“ aus der Zeit  
Nebukadnezzars I. (um 1300).

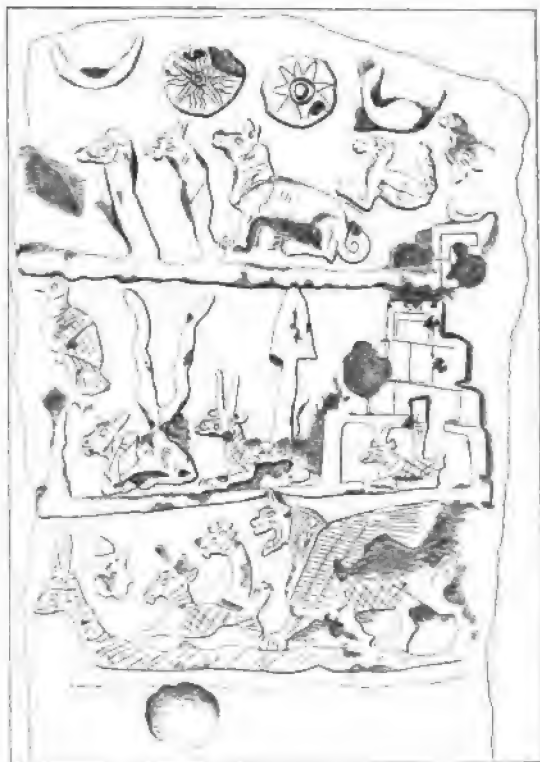


Abb. 3: Merodachbaladan-Stein. IV R 43.



Abb. 4.



Abb. 5.

Tierkreisbilder aus III R 45 aus dem Jahre 1117 v. Chr. (10. Jahr des Marduk-nadin-achi).

Wie beobachtete man den Tierkreis<sup>1)</sup> Der Orientale kennt den gestirnten Himmel besser als wir. Jeden Abend und Morgen sieht er dank der kurzen Dämmerung, bei welcher Stelle des Fixsternhimmels der Mond und die Sonne auf- und untergeht. Täglich fortgesetzte Beobachtung zeigte dem Beobachter, daß jedesmal in ca. 28 Tagen am Punkte des Mondaufganges der gleiche Sternbildergürtel des sich drehenden Himmelsgewölbes vorüberzieht, oder, was dasselbe ist, daß der wandernde Mond in 28 Tagen die gleiche Straße rund um den Himmel durchläuft. Die gleiche Erscheinung zeigt der Mittagspunkt der Sonne (den man täglich um Mitternacht an der entsprechenden Stelle des Nachthimmels feststellen kann) in einem Kreislauf von 365 Tagen. Ferner sah man, daß nicht nur Sonne und Mond, sondern auch die fünf übrigen Wandelsterne (Jupiter, Merkur, Mars, Saturn, Venus) dieselbe Straße ziehn, das heißt, daß sie in ihren Bahnen den 20 Grad breiten Himmelsstreifen nicht überschreiten. Die Mittellinie dieses Weges bildet die Sonnenbahn (Ekliptik). Wie die Darstellung und Andeutung von Tierbildern, die von Sonne, Mond und Venus, den Regenten des Tierkreises, beherrscht sind, auf altbabylonischen Urkunden zeigt (s. z. B. Abb. 2), hat man in Babylonien bereits in prähistorischer Zeit die Sternfigurationen dieser Planetenstraße als Bilder vorgestellt:

sunt aries taurus gemini cancer leo virgo  
libraque scorpius arcitenens caper amphora pisces<sup>2)</sup>.

Das sind die zwölf Sonnenbahnstationen, die den zwölf Mondumläufen entsprechen. Sie gelten als „Häuser“ oder „Throne“ der in der Sonne sich offenbarenden göttlichen Macht. Jede der Stationen wird wiederum dreifach geteilt, so daß 36 Abteilungen (Dekane) entstehen<sup>3)</sup>. Eine andre Teilung entspricht dem Mondlauf und zählt 24 oder 27 bez. 28 Mondstationen. Sie dienen der Beobachtung der Meridiandurchgänge der Circumpolarsterne.

Für den Zug der babylonischen Lehre nach dem Osten bieten die Mondstationen ein verblüffendes Zeugnis. Whitney

<sup>1)</sup> Die einschlagenden Fragen werden von F. Jeremias in einem Handbuch der antiken Himmelskunde behandelt werden. Die bei der ersten Auflage gesammelten Erfahrungen haben mich von der Notwendigkeit überzeugt, auch hier die wichtigsten Fragen zu erörtern.

<sup>2)</sup> Bei Kalendersystemen mit Schaltmonaten wird der auf einer Stange sitzende Rabe (deshalb Unglücksvogel) als 13. Bild eingefügt.

<sup>3)</sup> S. Enuma eliš Taf. V: „12 Monate, die Sterne in 3 Abteilungen“ (s. S. 27); V R 46, wo die 36 neben den Mondstationen aufgezählt sind. Auch für Ägypten bezeugt, s. Hommel, Gesch. und Geogr. S. 128, Anm. 3. Diodor II, 30 schildert die babylonischen Sterngötter und berichtet nach Aufzählung der sieben Planeten, die auf dem Tierkreis wandeln, von den 36 Dekanen (nicht Mondstationen, wie Winckler, Gesch. Isr. II, 61 annimmt): „Unter diesen steht eine Schicht von 36 Sternen (die 30 ist Schreibfehler), welche sie die göttlichen Ratgeber (βοῦλευτοὶ θεῶν) nennen. Von diesen hat die Hälfte die Orte über der Erde, die andere die unter der Erde zu beobachten, so daß sie das bei den Menschen und am Himmel sich Ereignende überwachen. Alle zehn Tage wird aber von den oberen zu den unteren und umgekehrt ein Bote geschickt.“

hat in seinem Werke *Lunar Zodiac* nachgewiesen, daß die 28 Mondstationen der Araber, die Koran Sure 10, 5; 36, 39 als bekannt vorausgesetzt werden (manāzil al-kamar, Mondherbergen), die 27 oder 28 Mondstationen der vedischen Zeit in Indien (naxatra), die 28 Mondstationen der Chinesen (hsiu, d. h. Rastorte), deren Einführung im Schu-King auf den mythischen Kaiser Jao zurückgeführt wird, bei allen drei Völkern in verschiedenen charakteristischen Ausprägungen unabhängig voneinander bestanden haben, aber auf einen gemeinsamen Ursprung zurückweisen. Daß das Ursprungsland Babylonien ist, hat bereits Weber (Berl. Ak. der Wissensch., phil. Kl. 1860 u. 1861) und längst vor ihm Stern in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1840, 2027 ff. (Anzeige von Ideler, *Chronologie der Chinesen*), ausgesprochen. Richthofen, *China I*, 404 ff. schließt sich der Vermutung an und sagt: „Wir stehen hier vor einem der merkwürdigsten Probleme, welche uns die Vorgeschichte in bezug auf gegenseitigen Verkehr der Völker bietet.“ Der Astronom Kugler hat in seinem Buche über babylonische Mondrechnung auf Grund der Urkunden den Zusammenhang der griechischen, chinesischen und indischen Astronomie mit jener in Babylonien zur Evidenz erhoben. Wir werden späterhin Anzeichen dafür beibringen, daß die Wanderung im Stierzeitalter stattgefunden haben muß. Die 28 Sternhaufen des Tierkreises in der persischen Astronomie schließen die Kette der Wanderung von Vorderasien bis Ostasien, wenn auch das urkundliche Zeugnis im Bundchesch (6, 3—15 Westergaard) jüngeren Datums ist. Für Kanaan kommt vielleicht 2 Kg 23,5 (mazzalôt, das sonst auch Tierkreiszeichen bedeutet, z. B. Targum zu Esth III, 7) und mazarôt Hi 38, 22 in Betracht.

Die Kenntnis des Tierkreises läßt sich urkundlich bis in das Stierzeitalter hinauf verfolgen, d. h. bis in die Zeit, in der die Sonne im Frühlingsäquinoktium im Sternbild des Stieres stand. Die mythologischen Motive, die den Beginn eines neuen Zeitalters mit den Zwillingen (Dioskuren-Mythus) verbinden, weisen für die Erfindung des Tierkreises in die Ära der Zwillinge<sup>1</sup>. Eine auf alten Berechnungen ruhende von Sayce besprochene Planisphäre der Bibliothek Asurbanipals bezeugt eine Gadeinteilung der Sonnenbahn und setzt für den Grad O einen Punkt zwischen Stier und Zwillingen voraus („Skorpionstern 70 Grad“)<sup>2</sup>. Die zwölf Tafeln des Gilgameš-Epos<sup>3</sup> entsprechen dem Zyklus der Tierkreisbilder. Auch die babylonischen Grenzsteine weisen nach Andeutung von Sonne, Mond und fünf Planeten Bilder auf, die teilweise wenigstens dem Tierkreise zuzuweisen sind (s. Abb. 2—5). Eine dem Widderzeitalter

<sup>1</sup>) Vgl. S. 64 f. Die ägyptischen Datierungen, die mit einem Zeitalter des „Krebses“ rechnen, sind künstliche Archaïsierungen.

<sup>2</sup>) S. Hommel, Aufs. u. Abh. S. 354 f.

<sup>3</sup>) In der vorliegenden Rezension entsprechen sie der Anordnung, die mit Widder beginnt, gleich den babylonischen Monaten, deren zweiter „Stier“ und deren elfter „Fluch des Regens“ (Wassermann) heißt (Spuren einer Benennung nach dem Stierzeitalter sind vorhanden, s. Hommel l. c. 355 nach Sayce). S. mein *Izdubar Nimrod* (Leipzig, Teubner 1891) S. 66 ff. Zur dort zitierten Literatur kommt vor allem noch in Betracht Hommel, Aufs. u. Abh. 350 ff. und die dort zitierten Arbeiten von Sayce; Epping, *Astronomisches aus Babylon*, 1899.

entsprechende Bezeichnung von Tierkreisbildern aus der vorgriechischen Zeit hat Epping festgestellt<sup>1</sup>.

Der babylonische Name des Tierkreises ist *šupuk šamē* (eigentlich „Aufschüttung des Himmels“)<sup>2</sup>. Ein Zweifel daran ist unbegreiflich angesichts der Tatsache, daß wir für *šupuk šamē* geradezu eine inschriftliche Definition haben. Es heißt IV R 5: Bel habe, als die Weltordnung durch feindliche Mächte bedroht war, Sonne, Mond und Venus eingesetzt, den *šupuk šamē* zu regieren (*šupuk šamē ana šutešuru ukīnu*). Und Sm 954 Rev 1 f. heißt es: „Ištar, die am *šupuk šamē* aufleuchtet.“ Was regieren Sonne, Mond und Venus? Den Tierkreis; er stellt die Bahn dar, über die sie mit den andern Planeten wandeln. Dazu vergleiche man wiederum die Grenzsteinbilder; unter den Bildern, die oben von



Abb. 6:  
Torbogen (sillu) vom Palasttor Sargons.

Sonne, Mond und Venus regiert werden, befinden sich Tierkreisbilder. Und wo leuchtet die Venus auf? Am Horizont im Tierkreis.

Eine andre Bezeichnung des Tierkreises ist vielleicht AN-TIR-AN-NA. Von dem Halbkreis über dem Palasttor, der mit Rosetten<sup>3</sup> und Genien geschmückt ist, die zwischen je zwei Rosetten entweder aufsteigen oder niedersteigen, heißt es z. B. Asarh. VI, 6, er sei „gleich AN-TIR-AN-NA“ (vgl. Meißner u. Rost A B III, 214). Es kann dabei an den Halbbogen des Tierkreises ebenso gut wie an den Regenbogen gedacht sein, der mit dem Tierkreis mythologisch verwandt ist (s. Register „Regenbogen“).

Die Regenten des Tierkreises sind

Sin                      Šamaš                      Ištar.

Nach dem Gesetz der „Entsprechung“ ist die in ihnen offenbarte göttliche Macht identisch mit der von

Anu                      Bel                      Ea.

<sup>1</sup>) Astronomisches aus Babylon 182. 190. Wiedergegeben bei Hommel I. c. 238 ff. 358.

<sup>2</sup>) Die Ekliptik heißt „Pfad der Sonne“, s. Hommel, Aufs. u. Abh., S. 356 (Sayce), z. B. III R 53, 56 f.

<sup>3</sup>) Die Rosetten dienen auf Grenzsteinen häufig zur Markierung der nicht besonders dargestellten Planeten.

Sin, der Mond, ist wie Anu Göttervater und summus deus; Šamaš regiert wie Bel den Tierkreis und offenbart sich in dem Gestirn, „nach dem die Menschenwelt blickt“. Ištar (bei Betonung der Wettererscheinungen ersetzt durch Adad-Ramman) entspricht Ea, denn Unterwelt und apsû fällt zusammen. Wenn man den Ozean hinausfährt, kommt man hinunter in die Unterwelt.

Der Tierkreis repräsentiert den Weltkreislauf im Jahr und im Weltenjahr. Die Tierkreisbilder tauchen in den Ozean und steigen empor<sup>1</sup>. Darum kann jeder der drei Regenten die gesamte göttliche Macht repräsentieren, die sich im Kreislauf offenbart. Bei mythologischen Erscheinungen, die den Kreislauf des Lebens oder der Welt widerspiegeln, muß man stets untersuchen, ob die betreffende Erscheinung Sonnen-, Mond- oder Ištar-Charakter zeigt. Das wechselt je nach Ort und Zeit und Kultus. Aber wenn auch jeder Teil das Ganze der göttlichen Macht widerspiegeln kann, so treten die drei doch mit Vorliebe als Trias auf. Der Weltkreislauf erscheint dann als Kampf, bei dem Sonne und Mond beteiligt sind, während Ištar „danach strebt, Himmelskönigin zu sein“<sup>2</sup>.

Zu den drei Regenten des Tierkreises kommen die vier weiteren, dem Altertum bekannten Planeten: Marduk, Nebo, Ninib, Nergal, d. i. Jupiter, Merkur, Mars, Saturn<sup>3</sup>.

Da nun die sieben Planeten (Sonne, Mond, Venus und die vier genannten, s. Abb. 7)<sup>4</sup> in verschiedenen Entfernungen und Umlaufszeiten über den šupuk šamê, den Tierkreis, wandeln<sup>5</sup>, so erscheint dieser Tierkreis wie eine Auftürmung von sieben

<sup>1</sup>) Der obere Teil ist nach Enuma eliš V das Reich des Nibiru (d. i. hier = Anu, s. S. 20), der südliche das Reich der Ea (vgl. amphora pisces), ein dritter Teil gehört Bel. Eine andre Spekulation spricht vom Weg des Anu, Bel, Ea am Tierkreis, s. Winckler F. III, 179. 304 und Mahler in OLZ 1903, 159.

<sup>2</sup>) Näheres zu diesem Abschnitt S. 35 f.

<sup>3</sup>) Vgl. Hommel, Aufs. u. Abhandl. 373 ff. Zur Reihenfolge und zum Verhältnis der Planeten zu den Wochentagen s. S. 39 f. „Die sieben Planeten regieren die Welt“, sagen die „Šsabier“ nach Dimeški c. 10 (Chwolsohn II, 400); vgl. vor allem die Nabatäerschrift Maqrīsi ib. S. 609 ff.

<sup>4</sup>) Es sind die Planeten, nicht die „sieben Hauptgötter“ (Hommel).

<sup>5</sup>) Rich. Redlich verteidigt im Globus 1903, Nr. 23 f. das hohe Alter einer exakten Himmelskunde in Babylon, sucht aber den Nachweis zu führen, daß man den Weg der Sonne, des Mondes und der Wandelsterne ursprünglich nicht auf die Ekliptik bezog, sondern daß man alle diese Bewegungen in der Himmelsmitte an dem größten Kreise der täglichen Himmelsdrehung maß, daß also auch die vermeintlichen Tierkreisbilder auf den sog. Grenzsteinen (s. Abb. 2—5) sich auf den Himmels-Äquator

übereinander liegenden, sich verjüngenden Stufenkreisen<sup>1</sup>, wie eine kreisförmige Treppe, ein riesiger Stufenturm. Diese sieben Stufenkreise sind die sieben UB (tubuḳāti)<sup>2</sup>, denen dann die sieben Parallelzonen auf dem als Berg vorgestellten irdischen Erdreich entsprechen.

Die siebente Stufe führt in den obersten Himmel, den Himmel des Gottes Anu. Da die Stufenkreise nach dem Tierkreise zwölf Stationen haben, so wird hiermit die Vorstellung



Abb. 7: Die babylonischen Planeten-Götter auf den Felsen von Malta.

von den zwölf Toren am Himmel zusammenhängen. Wenn von acht Himmeln die Rede ist, wie beim Tempel des Bel, so wird der Anu-Himmel, bez. später der Fixsternhimmel mitgezählt<sup>3</sup>;

beziehen. Dagegen spricht von vornherein die Existenz des ganzen Göttersystems, die eben auf den Veränderungen beruht. Wohl aber halten wir es für möglich, daß volkstümliche Vorstellung an Stelle des Tierkreises den Himmels-Äquator setzte. Denn auf dem Äquator stünde der Himmelsberg und Etagenturm fest, während er auf der Ekliptik für das Auge des Beobachters schief steht.

<sup>1</sup>) So erledigen sich m. E. die von Delitzsch, Handwörterbuch unter šubuk aufgeworfenen Fragen. Diese Stufenkreise finden sich in den Sephirot der Kabbala wieder, von denen sieben (drei entsprechen der Gottheit) ausdrücklich mit den Planeten verbunden werden. Diese sieben Sephirot heißen auch die sieben „Laute“. Es sind die Töne der Oktave. Der Wandel der sieben Planeten bildet die Harmonie der Sphären.

<sup>2</sup>) Die tubuḳāti entsprechen den sieben ṭabaḳāt des Korans, wie sprachlich schon Jensen, Kosmologie S. 175, Anm. 3, erkannte, obwohl er die Vorstellung des Bildes nicht hatte. Winckler, Gesch. Israels II, S. 108, Anm. 6 hat die wesentliche Gleichheit erkannt. Die Ausführungen von Zimmern KAT<sup>3</sup> 615 sind hiernach zu modifizieren.

<sup>3</sup>) Die sidratu 'l muntahā der Araber s. OLZ 1904, Sp. 103 (= Krit. Schr. III, 110); vgl. F. III, 312. 418. MVAG 1901, 306 u. Hommel, Aufs. u. Abh. 373f. Abstufungen 9, 8, 7 etc. bei den „Ssabiern“ s. Chwolsohn II, 34. 243. 673.

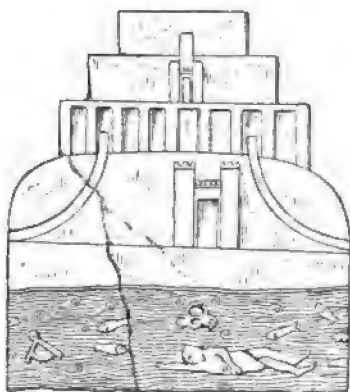


Abb. 8: Drel- bez. vierstufiger  
Tempelturm.  
Relief aus Kujundschiik.

des Celsus kennen sieben Himmel<sup>3</sup>. Das Nabatäerbuch El-Maqrîsi kennt die Leiter der sieben Planeten mit ihren Himmelskreisen als Zugang zur Gottheit. Das dreistöckige Weltbild

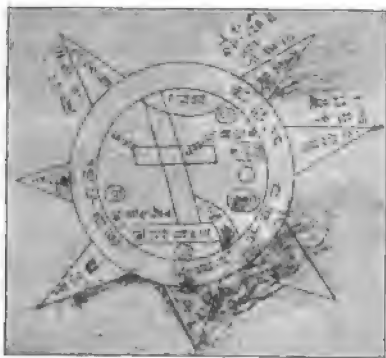


Abb. 9: Babyl. Weltkarte. Brit. Mus. 82-7-14, 509.

bei neun Himmeln, z. B. in der Edda<sup>1</sup> und beim chinesischen Porzellanturm, ist der Südhimmel mitgerechnet. Deshalb gibt es neben den siebenstufigen Tempeltürmen, die den Planetenhimmel abbilden (S. 15) auch drei-, bez. vierstufige Tempeltürme, s. Abb. 8. Die Stufen sind die drei Reiche des Weltalls, durch die man in den obersten Himmel kommt.

Der gesamte Orient kennt die sieben Himmel und die drei Himmel<sup>2</sup>. Muhammed reist durch sieben Himmel. Der babylonische Talmud und die Fragmente des Celsus kennen sieben Himmel<sup>3</sup>. Das Nabatäerbuch El-Maqrîsi kennt die Leiter der sieben Planeten mit ihren Himmelskreisen als Zugang zur Gottheit. Das dreistöckige Weltbild ist aus den orientalischen Mysterien in die gnostischen Systeme übergegangen und hat sich bis in die dramatischen Mysterien des Mittelalters vererbt.

Unklar bleiben mir die sieben Stufen der „babylonischen Weltkarte“, s. Abb. 9 u. vgl. Peisers Ausführungen in ZA IV, 361 ff. Der Situationsplan hängt irgendwie mit der Sintflut zusammen. Jedenfalls stellen die sieben Dreiecke die sieben entsprechenden Teile des den Himmelsdamm und die Erde umströmenden Meeres dar und sie

<sup>1</sup>) So fasse ich auch die nie heimar in Völuspa, trotz Golther, German. Mythologie 519f. „Wer die neun heimar durchfuhr, weiß alles.“

<sup>2</sup>) Vgl. mein Babylonisches im Neuen Testament, Kap. VII: Die drei und sieben Himmel. Vgl. ferner zu 1 Mos. 28 (Himmelsleiter).

<sup>3</sup>) Origenes c. Celsum c. VI, 12 s. E. Bischoff, Im Reiche der Gnosis 131. Zu Maqrîsi s. Chwolohn II, 609 ff. Die ägyptische Leiter des Osiris und die Leiter von sieben Metallen im Mithraskult entsprechen der gleichen Anschauung. Fünf Himmeln (5 Planeten, S. 35) entsprechen die fünf Stufen der manichäischen Bimā, s. Bischoff I. c. 79. 90.

hängen mit den sieben Kreisen des šupuk zusammen, der in den Himmelsozean taucht. Vielleicht sind auch die sieben Meere in Betracht zu ziehen, die in der indischen Kosmologie hervortreten, und die sieben Inseln im Meere bei Henoch c. 77, vgl. Jensen, Kosmologie 179 ff. und dazu Winckler, Gesch. Isr. II, 109.

Die sieben Dolmetscher (*ἑρμηνεῖς*) werden übrigens auch anders gruppiert: 2 + 5 statt 3 + 4. Diodorus Siculus spricht II, 30, bevor er die Dekane behandelt, von den fünf Planeten, die die Chaldäer von Sonne und Mond sorgfältig unterscheiden und die ihnen als Dolmetscher der Gottheit erscheinen<sup>1</sup>. Dabei verliert die Venus ihren Charakter als große Gestirngottheit neben Sonne und Mond und tritt in die Reihe der übrigen Planeten, wie sie z. B. in unsrer Wochentagsordnung die vorletzte Stelle einnimmt: Freitag, vendredi (Veneris dies) zwischen dem Tage Merkurs (mercredi) und Saturns (saturday). Eine babylonische Planetenliste zählt auf:

Sin (Mond)  
 Šamaš (Sonne)  
 Dunpauddua (Merkur oder Jupiter)  
 Dilbat (Venus)  
 Kaiwan (Mars oder Saturn)  
 Gudbir (Jupiter oder Merkur)  
 Zalbatanu (Saturn oder Mars).

Zum besseren Verständnis sei hier an einige astronomische Erscheinungen erinnert, vgl. dazu Abb. 10. Der Aufgang der Sonne verschiebt sich täglich durchschnittlich um vier Minuten. Das ergibt für den Sonnenlauf eine Spirallinie von 180 Kreisen von Sonnenwende zu Sonnenwende. Der Auf- und Untergangspunkt der Sonne beschreibt eine Kreislinie am Horizont, der Mittagspunkt eine entsprechende Kreislinie am Himmel. Die gleichen Erscheinungen zeigt zwölfmal im Jahre die Mondbahn. Der Vollmond steht in Opposition zur Sonne. Darum steht der Vollmond im Winter, wo die Sonne durch untere Tierkreisbilder wandert, in den oberen Tierkreisbildern und im Sommer umgekehrt. — Wenn zur Zeit der Sommersonnenwende Vollmond um Mitternacht ist, so steht die Sonne in ihrem tiefsten Punkte. — Wenn die Sonne im Winterpunkt steht und zugleich Schwarzmond eintritt, so begegnen sich gleichsam Sonne und Mond in der Unterwelt. — Bei Sonnenaufgang in der Frühlingstagesgleiche, früh 6 Uhr, geht der Vollmond im Westen unter. — Bei Sonnenuntergang in der Herbsttagesgleiche, abends 6 Uhr, geht der Vollmond im Osten auf.

<sup>1</sup>) Diese fünf Planeten und ihre entsprechenden Elemente und Farben sind in der chinesischen Geomantie wichtig, s. S. 48, 50 u. a. (Register unter China). Jede der fünf wird als „männlich“ und „weiblich“ bezeichnet und doppelt gezählt, z. B. bei den in China noch heute gebräuchlichen Dekaden, bei denen jeder Planet zwei Tage hat.



7 Stunden 43 Minuten. 2. Der synodische Umlauf von der Sonne bis wieder zur Sonne, die inzwischen um 2 Tage 5 Stunden 1 Minute weitergerückt ist; = 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten. 3. Der Drachenmonat, von einem aufsteigenden oder absteigenden Knotenpunkt mit der Sonnenbahn bis zum entsprechenden nächsten, der inzwischen um 2 Stunden 38 Minuten rückwärts nach Westen gerückt ist; = 27 Tage 5 Stunden 5 Minuten.

Aus dem Rückwärtsrücken des Knotenpunktes erklärt sich die 18jährige Periode der Finsternisse<sup>1</sup>. Sonnenfinsternis tritt ein, wenn der Mond bei der Sonne steht und wenn er auch bei einem Knoten steht. Der Tag der Sonnenfinsternis tritt ein, wenn der Anfang eines synodischen und eines Drachenmonats zusammenfällt. Die Babylonier haben berechnet (die gleiche Kenntnis ist nachweisbar bei den Chinesen), daß 223 synodische Monate = 242 Drachenmonate sind, das sind 6585 Tage oder 18 Jahre 10/11 Tage. Thales hat danach, von den Chaldäern belehrt, die Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585 berechnet.

Die Umlaufszeit der sieben Planeten<sup>2</sup> (einschließlich Sonne und Mond). Die fünf eigentlichen Planeten bewegen sich in Schlingen (wenn sich die Bahn schneidet) und Schleifen. Die Abweichung von der Kreisform ist gering.

1. Mond. Zum Umlauf s. oben. Er entfernt sich nicht mehr als 10 Grad von der Ekliptik.

2. Merkur ist Morgen- und Abendstern. Nur bei kurzer Dämmerung sichtbar<sup>3</sup>. In einem Jahre und einigen Tagen läuft er um die Ekliptik.

3. Venus, wie Merkur immer in der Nähe der Sonne, als Morgen- und Abendstern erscheinend; braucht 1 Jahr und 7 Monate, um in die gleiche Stellung zur Sonne zu kommen. Ihr Umlauf kommt der Kreisbahn am nächsten.

4. Mars kommt nach 2 Jahren 49 Tagen in die gleiche Stellung zur Sonne. Die auffallend rote Farbe trägt zu seinem Charakter als Unglücksplaneten bei.

5. Jupiter der hellste Stern nach Venus. Er durchläuft jährlich durchschnittlich eine Tierkreisstation. Die Babylonier kannten vielleicht seine Trabanten.

6. Saturn zeigt die langsamste Bewegung; er braucht zum Umlauf 29 1/2 Jahr. Nur in der Nähe heller Fixsterne ist seine Bewegung zu beobachten.

<sup>1</sup>) Daß die Babylonier den Drachenmonat kannten und die Finsternisse richtig berechneten, haben ebenfalls die Astronomen Epping und Kugler in den zitierten Werken auf Grund der Keilschrifturkunden erwiesen.

<sup>2</sup>) Über die Planetenrechnung der Chaldäer hat Kugler ein Werk angekündigt. Vorläufige Bemerkungen über einige astronomische Resultate finden sich Babylonische Mondrechnung 207 ff.

<sup>3</sup>) Haben die Alten optische Hilfsmittel gehabt, so daß sich daraus ihre Beobachtung der Merkur- (☿) und Venusphasen, der Jupitermonde (♃) etc. erklärt? Die Erfindung des Fernrohres 1608 n. Chr. kann die Wiedergewinnung eines Jahrtausende versunkenen Kulturobjektes bedeuten. Nero bewaffnete sein Auge bekanntlich mit einem geschliffenen Edelstein Jahrhunderte vor Erfindung der Brille und des Teleskops.

### III. Der Höhepunkt des Weltalls.

#### 1. Nibiru.

Der Nordpunkt bezeichnet den Endpunkt bez. Mittelpunkt (kirbu oder *ḳabal šamē*) des Kreislaufs. Er heißt *manzaz nibiru*, d. i. Ort des Paßüberganges. Das Wort *nibiru*, das gewöhnlich für einen Flußübergang gebraucht wird, scheint der Vorstellung vom zweigipflichen Weltberg zu entsprechen und die Linie bez. den Bogen zu bezeichnen, auf dem die Gestirne den Höhepunkt des Weltkreises bez. des Tierkreises (d. i. des himmlischen Erdreiches) überschreiten. Er bildet die Grenze, über die die Gestirnbahn nicht hinausgeht, entspricht also bei der der Sonnenbahn entsprechenden Bahn des Wettlaufs dem Paß, den die Renner zwischen meta und Schranke passieren müssen. Nibiru wird sodann Ehrenname für die Gottheit, die als *summus deus* im Nordpunkt des Weltalls thront. Das kann insbesondere sein:

1. Anu. So in der V. Tafel des Epos *Enuma eliš*, wo der Tierkreis auf Anu, Bel, Ea verteilt wird und Anu der obere Teil zukommt; entsprechend seinem Sitz im Nordhimmel bei der Dreiteilung des gesamten Weltalls.

2. Ninib. Ihm gehört bei der Verteilung des Tierkreises in vier bez. zwei Gebiete (letzteres nach der Sonnenwendrechnung) der Nordpunkt, der kritische Punkt der Sommer-Sonnenwende, der im Tierkreis nach dem Gesetz der Entsprechung dem Nordpunkt des Weltalls entspricht. Darum heißt der Stufenturm von Lagaš, der Ningirsu-Ninib geweiht ist, „Haus der 50“; die 50 bedeutet die Vollendung des Kreislaufs, s. S. 28.

3. Sin, der als Vollmond im Nordpunkt seinen Höhepunkt erreicht, wenn die Sonne in Opposition an der ihr zugehörigen Stelle des Weltalls im Südpunkt steht. Denn der Mond gilt in Babylonien im Gegensatz zur Sonne, die Unterweltscharakter schon deshalb trägt, weil in ihr die Sterne verschwinden, als Oberwelts Gottheit, weil er in seinem fortwährenden Aufleben aus dem Tode die Auferstehung repräsentiert.

Auch hieraus ergibt sich die bereits früher gefundene Gleichung, die unter Umständen Anu und Ninib und Sin identifiziert.

4. Marduk als *summus deus*, Demiurg und Repräsentant des Weltkreislaufs (V R 46, 34 c, vgl. II R 54, Nr. 5, Obv. Col. II 6). In der Schlußtafel des Epos *Enuma eliš* heißt es von ihm:

„Der Kirbiš-Tiāmat durchschritt, ohne zu rasten,  
sein Name sei nibiru, welcher innehält [die Mitte];  
der den Sternen des Himmels ihre Bahnen bestimmen,  
wie Schafe weiden soll die Götter allesamt.“

Als nibiru erhält er ebenfalls die Zahl 50, d. i. die Zahl des gesamten Kreislaufs. Dem entspricht die Angabe des astronomischen Textes III R 54, Nr. 5: „Wenn Marduk in der Mitte (ḫabal) des Himmels steht, ist er der Nibiru“<sup>1</sup>.



Abb. 11: Šamaš der Sonnengott durch das östliche Himmelstor eintretend.  
(Siegelzylinder Nr. 89. 110 des Brit. Mus.)

Als Nibiru ist Marduk in der Lehre Babylons identisch mit Ninib, und dieser wiederum mit dem „kanaanäischen“ Adad Ramman (hethitisch Tešub, germanisch Thor), dem Gott mit Doppelbeil und Blitzbündel (s. Kap. II unter Ramman)<sup>2</sup>. Dem Nordpunkt der Ekliptik, der im Stierzeitalter im Löwen liegt, entspricht das Feuerreich (Höhepunkt der Sonnenbahn, Sternschnuppenfall), daher der mythologische Charakter dieser Gottheiten als Schmied. Ferner ist es der kritische Punkt der Mondbahn (Motiv des Hinkens<sup>3</sup>. Durch den feurigen Durchgang, den auch die Gnosis kennt, geht es zum höchsten Himmel.

## 2. Weltberg.

Der Höhepunkt der himmlischen Erde erscheint in der babylonischen Mythologie als zweigipfliger Berg<sup>4</sup>. „Wissen-

<sup>1</sup>) Vgl. S. 78. Wenn Marduk III R 53, 81b unter 12 Manifestationsformen im Monat Tešrit auch den Namen Nibiru führt, so gehört die Angabe einem Kalender an, der den Jahresanfang, also den Kreislauf, in den Herbst verlegte und doch Jupiter-Marduk, der nach der älteren Rechnung Herbstanfang (Nebo) ist, s. S. 24, als summus deus beibehielt.

<sup>2</sup>) Vgl. Donar im Donnerstag an Stelle Jupiters (jeudi, Jovis dies).

<sup>3</sup>) Vgl. H. Winckler, F. III, 82; MVAG 1901, 356. Näheres S. 28.

<sup>4</sup>) An den Tempeleingängen stellen die Säulen die kritischen Punkte dar (Jachin und Boas, die Säulen an jedem orientalischen Sonnentempel,

schaftlich“ entsprechen die beiden Punkte dem Höhe- und Tiefpunkt der Mondbahn und der Sonnenbahn, vgl. Abb. 10. Die entsprechenden Punkte am Horizont ergeben den doppelgipfligen „Berg des Ostens“ und „Berg des Westens“. In der Wintersonnenwende versinkt die Sonne am tiefsten Punkte des Horizonts, der Vollmond geht am höchsten Punkte auf; in der Sommersonnenwende umgekehrt<sup>1</sup>. Da die irdische Welt



Abb. 12: Sonne und Mond als Gipfel des Tierkreises und Dodekaoros auf einer ägyptischen Marmorplatte<sup>2</sup>.

und jedes Land als Mikrokosmos dem Himmelsbilde entspricht, so muß auch der „Länderberg“ (ḥarsag kurkura, šad matāti), in dem das irdische All gipfelt, als Doppelberg gedacht sein<sup>2</sup>. Im Mythos entsprechen den beiden Spitzen die zwei Bäume, von denen der eine das Leben (Mond), der andere den Tod bedeutet; vgl. Helios und Selene als Mittelpunkt, d. h. Gipfel des Tierkreises und Dodekaoros auf einer ägyptischen Marmorplatte (Abb. 12) und dazu die Bäume Helios und Selene, die Alexander im Paradiese als Vertreter der Gottheit findet<sup>4</sup>.

die Säulen des Herkules im Westen scheinen mir Varianten des Doppelberges zu sein). Wincklers Vorstellung vom Engpaß zwischen den zwei Bergen und von den Gipfeln als Antipodenpunkten des Weltalls (F. III, 306, MVAG 1901, 241 f.) trifft wohl kaum das Richtige.

<sup>1</sup>) Abb. 11 zeigt die Berggipfel, zwischen denen der Sonnengott heraustritt. Vgl. Sach 6,1 ff. die zwei Berge, zwischen denen die zwei Wagen herauskommen, deren vier Rosse die Weltrichtungen bedeuten, s. z. St.

<sup>2</sup>) Eine babylonische Darstellung ist mir nicht bekannt. Vgl. die mit den kosmisch-mythologischen Gestalten von Sendschirli verwandte phönizische Stele von Amrit, die den Löwen über dem doppelgipfligen Berge zeigt und auf ihm eine Göttergestalt, darüber den Mond. S. v. Landau, Beitr. zur Altertumsk. III, 1 ff. Ein zweigipfliger Berg ist bei Tokyo das Heiligtum des Schöpfer-Geschwisterpaares der Shinto-Lehre; sie entsprechen Sonne und Mond, s. Kap. III unter Japan.

<sup>3</sup>) S. Boll, Sphaera, Tafel VI.

<sup>4</sup>) Winckler, OLZ 1904, 103 = Krit. Schr. III, 110; Gesch. Isr. II, 108, MVAG 1901, 306. 345. — Auch auf der koptischen Tafel S. 58 Abb. 22 bilden Sonne und Mond den Mittelpunkt des durch die Schlange und die vier Tiere der Weltecken gekennzeichneten Weltkreises.

Jedes Land als Mikrokosmos hat seinen doppelgipfligen Weltberg. In der biblischen Vorstellungswelt ist das besonders deutlich bei Ebal und Garizim, 5. Mos 27, 12 f., wo je sechs Stämme (sechs Tierkreiszeichen, die Hälfte der Sonnenbahn symbolisierend) auf dem Berge des Segens (Garizim) und des Fluches (Ebal) sich gegenüberstehen <sup>1</sup>.

#### IV. Die vier Weltpunkte.

Mondbahn und Sonnenbahn sind durch Tages- und Nachtbogen gleich der Bahn der nicht circumpolaren Sterne in zwei natürliche Hälften geteilt, s. Abb. 10. Die Schnittpunkte sind charakterisiert nach dem Frühlingspunkt und Herbstpunkt der Sonne und ebenso durch bestimmte Stationen der Mondbahn. Im Stierzeitalter, d. h. in der Kalenderrechnung, die vom Frühlingspunkt der Sonne im Stier ausgeht, gilt als Ostpunkt der Sonne der Stier, genauer wohl der Aldebaran als leuchtendster Stern in den zum Stier gehörigen Plejaden, und als Westpunkt der Skorpion <sup>2</sup>, und zwar der fast genau um 180 Grad vom Aldebaran entfernte Stern Antares. Diese beiden Sterne gelten in der antiken Astronomie als 1. und 14. Mondstation, teilen also auch die 28 Mondstationen, die sonst in verschiedener Entfernung stehen, in gleiche Hälften.

Dieser Zweiteilung nach Mondlaufhälften und Tagesgleichenpunkten (šitkulu d. h. „sich die Wage halten“, z. B. III R 51, ist der technische Ausdruck für Tagesgleiche) entspricht eine Vierteilung, die durch die entsprechenden Mittags- und Mitternachtspunkte des Mondlaufs gewonnen wird. Beim Mondlauf ist der Vollmondspunkt im Höhepunkt des Tierkreises bei der Winter-Sonnenwende und im Tiefpunkt bei der Sommer-Sonnenwende. Beim Sonnenlauf gelten der Sommer-Sonnenwendepunkt und der Winter-Sonnenwendepunkt.

In den vier kritischen Punkten offenbart sich die göttliche Macht <sup>3</sup>. Da nun jede der drei großen Gestirngottheiten, die

<sup>1</sup>) Zum Land als Mikrokosmos s. S. 48ff.; Tierkreisbilder als Symbole der 12 Stämme s. zu 1 Mos 49 und zur Symbolik der „Stiftshütte“. Mond und Sonne als Lebens- u. Todespunkt (S. 27. 31 ff.) entsprechen beim Sonnenlauf je sechs Tierkreisbilder des Sommers und Winters. Zur Bedeutung für Sinai und Horeb, Ebal und Garizim s. Winckler F. III, 360ff. Die Spaltung der Überlieferung ist vielleicht entstanden, als man den Sinn des Doppelberges (Sinai Mond, Horeb Sonne) nicht mehr verstand.

<sup>2</sup>) Im Gilgameš-Epos bewachen Skorpionmenschen die Unterwelt.

<sup>3</sup>) Bei Weglassung des Unterweltpunkts 3, z. B. die drei Himmelspfähle der „Ssabier“ (Chwolohn II, 6): Osten, Mitte des Himmels, Westen.

den Tierkreis beherrschen, sich in zwei Hälften oder vier Viertelerscheinungen offenbart (Mond und Venus als innere Planeten haben je vier Phasen, als Phasen der Sonne gelten die Stellungen in den Jahreszeiten), so eignen sie sich zur Verkörperung der göttlichen Macht an den vier Teilpunkten. Und wie Sonne, Mond, Venus je einen kritischen Punkt haben (Höhepunkt oder Endpunkt der Laufbahn), so gehört jeder der vier „Phasen“ ein Punkt des Tierkreises als besondere Offenbarungsstätte im Weltall.

Da die Konstellation innerhalb der dreitausend Jahre Geschichte, die wir kennen, große Veränderungen erfuhr, so ergab sich mit Naturnotwendigkeit, daß eine auf den Erscheinungen der Gestirnwelt beruhende Götterlehre auch Umänderungen erfahren mußte. Und da es sich um einen Kreislauf handelte, der sich in den Gegensätzen Tag und Nacht, Sommer und Winter (Weltenommer und Weltenwinter) vollzieht, so ergab sich der Grundsatz: die Gegensätze gehen im Laufe der Zeiten ineinander über. Für die Hammurabi-Zeit (Blüte Babylons) sind die vier Hauptpunkte der Sonnenbahn folgendermaßen besetzt:

Marduk:	Morgen, Frühling	} Ost und Nord, die beiden Licht-
Ninib:	Mittag, Sommer	
Nebo:	Abend, Herbst	} West und Süd, die beiden Nacht-
Nergal:	Nacht, Winter	

} hälften des Jahres und Tages.

Danach gehören also: Marduk der Morgen der Frühlings-Tagesgleiche (Aufgang der Frühlingssonne am 21. März früh 6 Uhr); Nebo der Abend der Herbst-Tagesgleiche (21. September abends 6 Uhr); Ninib der Sommer-Sonnenwendetag (21. Juni 12 Uhr mittags; von da an sinkt die Sonne in das Winter- und Totenreich; hier ist der kritische Punkt, der Tammuzpunkt); Nergal der Winter-Sonnenwendepunkt (21. Dezember Mitternacht; von da an steigt die Sonne wieder empor).

In der der Hammurabi-Zeit vorhergehenden Periode war, wie in der Epoche nach dem Erlöschen der Vorherrschaft Babylons, die Ordnung die umgekehrte (aus Gründen, die aus den folgenden Ausführungen klar werden dürften):

Jupiter (Gudbir-Marduk) vertritt die Stelle Merkurs (Nebo).  
Merkur (Dunpauddua-Nebo) vertritt die Stelle Jupiters (Marduk).

Mars (Keiwan-Ninib) vertritt die Stelle Saturns (Nergal).

Saturn (Zalbatanu-Nergal) vertritt die Stelle des Mars (Ninib).

Diese Hauptpunkte des Tierkreises gelten nach dem Gesetz der Entsprechung (Tierkreis als himmlischer Mikrokosmos) als die









lichen Beleg aus der ersten Tafel des keilinschriftlichen Werkes von den bösen Geistern: CT XVI, pl. 4, 143 ff. hinzugefügt. Zum Verständnis des Textes, der auch die obigen Ausführungen über die übrigen Punkte der Sonnenbahn bestätigt, vergegenwärtige man sich, daß die Gesichtsrichtung nach babylonischer Rechnung nach Osten geht und daß bei Betonung der Tagesgleichen Marduk = Sonne und Nebo = Mond ist (s. S. 31 u. Abb. 15). Die Stelle lautet:

„Šamaš vor mir, Sin hinter mir,  
Nergal zu meiner Rechten,  
Ninib zu meiner Linken.“

Insofern die vier Planeten die Hauptpunkte der Sonnenbahn darstellen, trägt jeder von ihnen auch noch in besonderem Sinne Sonnencharakter: Marduk ist Frühlings- oder Morgensonne, Nebo Herbst- oder Abendsonne, Ninib Mittag- oder Sommersonne, Nergal Nacht- oder Wintersonne.

Ebenso können nach dem Grundsatz, daß Sonne und Mond (und Venus) die gleichen entsprechenden Erscheinungen zeigen, die vier Planeten auch den Mondphasen entsprechen.

## V. Die Weltrichtungen.

Aus der Anordnung der „Weltecken“ ergeben sich verschiedene Theorien für die Beantwortung der Frage nach der Weltrichtung (islamisch Kibla; wir sagen Orientierung, weil wir Osten unter christlichem Einfluß, aber im letzten Grunde als babylonische Erbschaft als Hauptrichtung voraussetzen):

Der Kosmogonie entspricht die Kibla nach Süden, der Ozean, aus dem die Weisheit emporsteigt, aus der die Weltäonen kommen<sup>1</sup>.

Die astronomisch richtige „Orientierung“ ist die, welche den Norden zur Hauptrichtung macht, den Nordpol des Himmels; das kann der Nordpunkt des Weltalls sein, der Anu gehört, oder auch der Nordpunkt des Tierkreises, der nach den obigen Ausführungen Ninib bez. Sin, dem Monde, gehört; darum erscheint im System der Götterwelt Sin = Ninib und = Anu<sup>2</sup>. Das ist die richtige Orientierung, die den Babyloniern nahe lag, solange der Mondkult dominierte, und die auch dazu stimmt, daß der Strom, der Euphrat, von Norden nach Süden fließt (daher oben = Norden, unten = Süden). Deshalb findet sich der zum Turm von Nippur gehörige Tempel an der Nordost-

<sup>1</sup>) S. Winckler F. III, S. 296 ff. und vgl. oben S. 6.

<sup>2</sup>) S. oben S. 27.

seite; die Nordecke ist hier die Kibla. Diese Kibla zeigt sich bei den „Ssabiern“ (Chwolson II, 5. 60f.) und bei der Gebetsrichtung der Mandäer: sie wenden sich nach dem Nordpunkt des Himmels<sup>1</sup>.

Möglich ist auch eine andere Orientierung, welche sich aber der Nord-Kibla gegenüber als sekundär zu erweisen scheint: nämlich nach Westen, dem andern Nachtpunkt. Sie entspricht der Zweiteilung der Welt (Sommer und Winter, Tag und Nacht), bei der Nebo dem Mond, Marduk der Sonne entspricht, und mag auf der einfachen astronomischen Beobachtung beruhen: Wenn die Frühlingssonne im Tagesgleichenpunkte (also früh 6 Uhr) aufgeht, geht der Vollmond in Opposition zu ihr im Westen unter. Also auch hier läßt sich die Orientierung vom Mondkult leiten. Diese Weltrichtung tritt darin zutage, daß das Jahr im Herbst anfängt (Tišri heißt Anfang!)<sup>2</sup>, und wird historisch dokumentiert durch die Erscheinung, daß Nebo ursprünglich die Stelle Marduks einnahm und umgekehrt.

Beide Theorien entsprechen dem Mondkultus. Das änderte sich, als das Zeitalter des Sin<sup>3</sup> (nach dieser Theorie = Nebo) zu Ende ging und das Zeitalter des Marduk eintrat. Das war die Zeit, in der die Frühlingssonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das Zeichen des Stieres trat, und in der die Stadt Babylon, deren Stadtgott Marduk den Stier als Symbol hat, unter der Herrschaft der Hammurabi-Dynastie zur Metropole des Weltreichs wurde. Damals entstand eine Theorie, die alles auf Marduk, d. h. den Ostpunkt abstimmt. Von da an feierte man Neujahr im Frühling<sup>4</sup>.

<sup>1</sup>) Die Betonung des Nordpunktes nicht astronomisch, sondern kosmisch kann die Hervorhebung des Feuers zur Folge haben (Norden Feuerregion s. S. 28). So in der Religion Zarathustras, bez. in der altpersischen Religion. Wahrscheinlich entsprach die kultische Hervorhebung des Feuers dem Kult der Heimat Zarathustras. Der Gegensatz ist hier die in Babylonien betonte Wasserregion (Ahriman und seine Drachen).

<sup>2</sup>) Beim Widderzeitalter ist die gleiche Erscheinung zu erwarten. Wenn nun im Mithras-Kalender dem Mithras der 16. Tag (Vollmond) und sodann der 7. Monat (der im Jahr dieselbe Rolle spielt, wie der 16. Tag im Monat) geweiht ist, so sieht man, daß hier Herbstjahresanfang herrscht.

<sup>3</sup>) Näheres darüber in dem Abschnitt „Weltzeitalter“ S. 62 ff.

<sup>4</sup>) Das Neujahrsfest als Herbstfest entspricht der alten euphratischen Orientierung, die z. B. dem Ningirsu-Fest bei Gudea zugrunde liegt. Unter der Herrschaft von Babylon gilt der babylonische Kalender, also fällt der Neujahrsanfang in den Frühling. Die Vorliebe für die Nordrichtung (z. B. hier und da im A. T., s. zu Hi 37, 22) ist alt-euphratensisch im Gegensatz zur Weltrichtung von Babylon; ebenso der auf Herbstanfang gestimmte

Die Änderung der Kibla erfordert nicht unbedingt auch Wechsel des Nord- und Südpunktes. Es kommt dann darauf an, in welcher Richtung der Kreislauf gedacht ist. Die Jahresbewegung der Sonne geht nach Osten, die Äonenbewegung der Präzession (s. Weltzeitalter S. 62 ff.) geht nach Westen.

## VI. Sonnenwende und Tagesgleiche.

### Sonne und Mond.

Wie bereits aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, sind im religiösen Kalendersysteme zwei Rechnungen möglich. Die eine betont die Sonnenwenden, die andre, die die Erscheinungen des Naturlebens hervorhebt, betont die Mitte des Kreislaufs von Sonnenwende zu Sonnenwende: die Tagesgleichenpunkte. Daß beide vorhanden sind, zeigen die babylonischen Feste. Das Neujahrsfest, von dem der S. 26 zitierte Arsacidentext redet, feiert die Tagesgleichen, das Tammuzfest feiert in der uns am besten bekannten kultischen Ausprägung die Sonnenwende (Geburt und Tod des Tammuz) oder bei Betonung des Verhältnisses zwischen Sonne und Mond Hochzeit und Tod des Tammuz, s. Abb. 14.

Sodann kommt es darauf an, ob Zweiteilung oder Vierteilung des Kreislaufs hervorgehoben werden soll. Bei Zweiteilung treten entweder Nergal oder Ninib zurück (Sommer und Winter, Tag und Nacht, vgl. 1 Mos 8, 22), dann ist

Marduk: Tag, Sommer

Nebo: Nacht, Winter.

Nach der Anschauung, die dem Monde Oberweltscharakter und der Sonne Unterweltscharakter gibt<sup>1</sup>, vertritt dann Marduk die Sonne und Nebo den Mond, wie wir es in dem S. 29 zitierten Texte finden. Oder Marduk und Nebo treten zurück, dann vertritt Ninib den Mond und Nergal die Sonne<sup>2</sup>.

Den gesamten Kreislauf kann auch eine göttliche Erscheinung vertreten. Das bringt der Mythos zur Darstellung in

---

Kalender des jüdischen Staates unter Šesbašar, s. S. 42. Die in Medeba gefundene Mosaikkarte von Jerusalem (6. Jahrh. n. Chr.) zeigt, daß das Haupttor und die Säulenstraße der alten Stadt nach Norden ging. Die Karte ist nach Osten orientiert; das Meer ist unten.

<sup>1</sup>) Vgl. S. 27. 5 Mos 33, 13 wird die Sonne und die Kulmination (גִּישׁ, Sept. *σύνodus*) des Mondes als Gegenstück genannt in Parallele zu Himmel und Tehom, s. Winckler F. III, 306 ff.

<sup>2</sup>) Vgl. S. 29. Dann ist nicht, wie in dem Texte S. 29, Osten und Westen oben und unten, sondern Nord und Süd wird (so oft in den assyrischen Inschriften im beabsichtigten Gegensatz zur „babylonischen“ Rechnung) als eliš und šapliš, oben und unten bezeichnet.

der Gestalt des Tammuz. Sofern der Mondkreislauf betont wird, ist der abnehmende Mond der in die Unterwelt sinkende Tammuz, der zunehmende Mond der nach drei Tagen (!) der Schwarzmondzeit mit dem Sichelschwert siegreich emporsteigende Tammuz<sup>1</sup>. Tammuz ist dann Nergal + Ninib. Nergal und Ninib erscheinen als Zwillinge, werden nach VR 46, 4 a b deshalb auch mit dem Sternbild der Zwillinge kombiniert. Bei

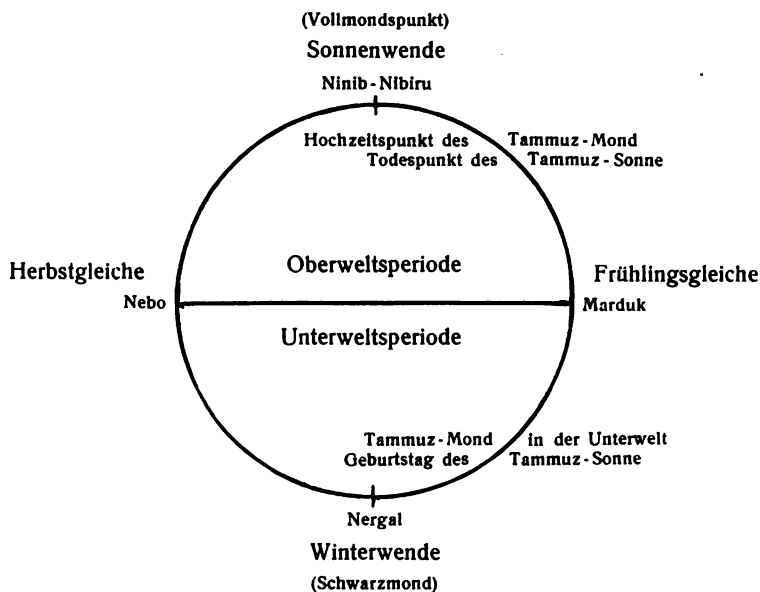


Abb. 14: Sonne und Mond mit ihren mythologischen Motiven.

Betonung des Sonnenlaufs ist Tammuz entweder = Marduk + Nebo (Hervorhebung der Tagesgleichen, so in der S. 26 zitierten Theokritstelle) oder = Ninib + Nergal (Hervorhebung der Sonnenwende, so in dem S. 15 zitierten astronomischen Keilschrifttexte). Eine dritte Betrachtungsweise läßt in Tammuz das Verhältnis von Sonne und Mond erscheinen. Eins rettet das andre aus der Unterwelt. Entweder die Sonne den Mond oder der Mond die Sonne: entweder befreit der Frühjahrsneumond

<sup>1</sup>) Nach dem Hilal entfernt sich der Mond vom Zwillingsbruder 14 Tage lang, dann „erkennt“ er ihn, wendet sich zu ihm und stirbt 14 Tage lang allmählich, s. Abb. 15.



klassisches Zeugnis für den Mondkampf haben wir in dem Kap. II S. 102 f. wiedergegebenen Texte. Sonst erscheint Ištar als Partnerin des Tammuz. Ištar rettet Tammuz aus der Unterwelt (Höllenfahrt der Ištar). Dabei können der gerettete ebenso wie der rettende Teil beide Sonnen- oder Mondcharakter tragen



Abb. 16: Tafel aus Nippur (?) mit der Figur des Heptagramm.  
Vgl. Hilprecht, Expl. in Bible Lands S. 530.

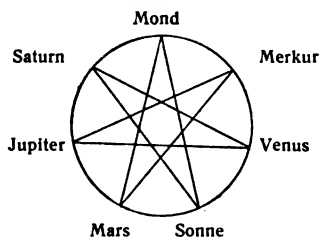


Abb. 17: Heptagramm.

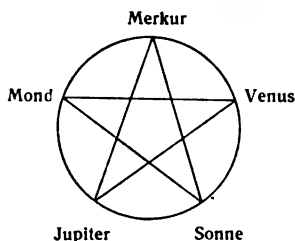


Abb. 18: Pentagramm.

und andererseits beide den männlichen oder weiblichen Teil repräsentieren<sup>1</sup>. Der kritische Punkt ist bei Betonung der Sonnenwende die Begegnung des Vollmonds mit der Sonne in der Sommersonnenwende (24. Juni: Hochzeit des Tammuz, zu-

<sup>1</sup>) Ištar und Tammuz; Isis und Osiris; Attar und Šemš; Baalat von Gabal und Adonis; Nergal und Eriškigal; Orpheus und Eurydike. Den gleichen Mythos finden wir in Japan im Kojiki, dem heiligen Buche des Shintoismus, s. Kap. III unter Japan, wie bei den südamerikanischen Stämmen, s. Ehrenreich, Die Mythen der südamerikanischen Urvölker, S. 37. Ehrenreich bezeugt, daß in Peru die vor-inkaischen Mythen asiatischen Charakter zeigen; er ist trotzdem skeptisch gegen asiatischen Ursprung, weil er nicht prähistorische Wanderung in Rechnung zieht.





Abb. 19:  
Altbabylonischer Kalendermagel.  
Original im Besitze des Verfassers.

kommt deshalb die Kulminationsstellung, die Stellung im Weltteil Anus zu, wenn die beiden andern sie nicht innehaben<sup>1</sup>.

## VII. Der Kalender.

Da alle Einrichtungen des Staatslebens als Widerspiegelungen himmlischer Erscheinungen gelten, so ist der Kalender, der die Einrichtungen des Lebens nach dem Umlauf der Gestirne reguliert, die wichtigste Staatsakte, Sache der Gesetzgebung<sup>2</sup>. Dabei konnten alle möglichen aus Sonnen- und Mondlauf sich ergebenden Berechnungen zugrunde gelegt werden. Für den Kreislauf des Jahres war wohl von jeher von entscheidender Bedeutung die Beobachtung der Tagesgleichenpunkte, wie sie z. B. in den astronomischen Texten III R 51 notiert sind. Im Stierzeitalter wird sich die Beobachtung auf den Aufgang des Sternes Aldebaran bezogen haben, der zum Stiere gehört<sup>3</sup> und dessen Aufgang im Osten mit dem Untergang des Antares

<sup>1</sup>) Vgl. die Motive im Estherbuch. Mardochai (Marduk) und Haman kämpfen; Esther (Ištar) besteigt den Thron, vgl. Winckler, F. III, 1 ff. Näheres zur Trias s. S. 79 ff. In der poetischen Sprache des A. T. (Kampf Jahves mit dem Drachen) werden wir den Kampf nach Mond- und nach Sonnen-Motiven wiederfinden.

<sup>2</sup>) In Memphis gelobt der junge König beim Regierungsantritt im Tempel, weder die Jahres- noch die Festordnung zu ändern. Dann trug er eine Strecke das Joch des Apis, um anzudeuten, daß er Schützer der Religion sein wolle (*Ἀνακλητήρια*, s. Pauly-Wissowa s. v.). Man erwäge ferner, welche Wichtigkeit die Kalenderreform für die Begründung der Herrschaft Muhammeds hat (Winckler, Ex oriente lux I, 1, 7: „Die ältesten Überlieferungen des Islam beziehen sich gleichfalls auf die Ordnung des Jahres“); die römische Sagengeschichte berichtet von der Kalendergesetzgebung des Numa Pompilius. Der dictator *clavis figendi causa* ist der altrömische Kalendermacher. Tonkegel in Nagelform, die zur Zählung der Zeitabschnitte in die Tempelwand gesteckt wurden, besitzen wir aus den ältesten babylonischen Zeiten, s. Abb. 19. In China bilden die Kalendermacher das „Kollegium der himmlischen Angelegenheiten“, vgl. Ideler, Chronologie der Chinesen 1839.

<sup>3</sup>) Größter Stern der Hyaden (so S. 23, Z. 16 statt Plejaden zu lesen).

im Skorpion zusammenfällt. Das ergibt fast genau die halbe Sonnenbahn und genau die Teilung der Mondhäuser, die sonst verschieden auseinander liegen, in zwei Hälften, 14 oberirdische und 14 unterirdische<sup>1</sup>. Bei Vierteilung (entsprechend der Vierteilung des Raums, den vier Weltecken) kommen dann zu den Tagesgleichenpunkten die Sonnenwendepunkte, dem am Fixsternhimmel bei Stierrechnung Regulus im Löwen entspricht<sup>2</sup>. Daraus entsteht die Teilung in Jahreszeiten und Weltjahreszeiten.

Der Mondlauf durch die Tierkreisbilder und der Sonnenlauf ergeben Zeitabschnitte von 30 Tagen. Auf dem Ausgleich der Verschiedenheit der Sonnen- und Mondbahn ruht alle Kalenderkunst.

Die assyrischen Monatsnamen sind nach der Reihenfolge des Widderzeitalters<sup>3</sup>:

Nisan:	Anu und Bel
Airu (Ijjar):	Ea, Herr der Menschheit
Sivan:	Sin-Mond, der Erstgeborne Bels
Tammuz:	Ninib (vertauscht mit Sonne, s. Tišri), der Kämpfer
Ab:	Nebo-Merkur
Elul:	Ištar-Venus
Tišri:	Šamaš der „Held“ (vertauscht mit Ninib-Mars, s. Tammuz)

<sup>1</sup>) Darum bilden bei den Chinesen, Indiern und Arabern die Plejaden die 1. und der Skorpion die 14. Mondstation. Vgl. das auf Haliburtons Plejaden-Forschung und auf Dupuis' Werken ruhende Buch v. Bunsens, Die Plejaden und der Tierkreis, das natürlich mit Vorsicht zu benutzen ist. Hieraus erklärt sich die 14 im Zerstückelungsmotiv des Osiris-Typhon-Mythus. Im ersten Buch des Schu-King werden ebenfalls die vier Determinanten genannt (für die Zeit des mythischen Kaisers Jao im 3. Jahrtausend), und die Kommentatoren der Han-Dynastie (3. Jahrh. v. Chr.) sagen, der Frühlingspunkt liege in Mao (η Plejaden unsrer Sternkarte, also im Stier!) in der gleichnamigen Mondstation. Derselbe Stern heißt in der brahmanischen Astronomie Kritikā und beginnt dort ebenfalls die Reihe der Mondstationen im Frühlingspunkt! Vgl. S. 12 und die dort zitierte Literatur.

<sup>2</sup>) S. zu 1 Mos 49, 10. Regulus, der Königsstern, liegt zwischen den Füßen des Löwen; Juda, dem Löwen, gehört der Nordpunkt, der Herrschaftspunkt, im Kreis der 12. Also die Tierkreismotive im Jakobssegen stimmen ebenfalls zum Stier-Zeitalter.

<sup>3</sup>) IV R 33. Die assyrische Aufzählung setzt Veadar als Schaltmonat ein (geweiht dem Assur, dem „Vater der großen Götter“). Zu den zugehörigen Götterlisten vgl. Winckler, F. II, 367 ff., Hommel, Aufs. u. Abhandl. 447 ff. Die entsprechenden phönizischen und jüdischen Monate s. zu Neh 1, 1.





































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































































